



Sind wir noch zu retten!?

Nachhaltigkeit als Konzept für die Zukunft



April bis Juli 2004

Melanie Morawa
Susanne Rham



Ein Kooperationsprojekt zwischen der Universität Erfurt, der Fachhochschule Erfurt und der Landeshauptstadt Erfurt





Stadtentwicklungsamt Erfurt
Sylvia Hoyer & Josef Ahlke
Fischmarkt 11
99084 Erfurt
Tel.: 03 61/ 655 23 20, Fax: -09
e-mail: agenda21@erfurt.de



Universität Erfurt
Martin Henkel-Ernst
Universität Erfurt
Nordhäuser Straße 63
99089 Erfurt
Tel.: 0361/737-5010
Fax: 0361/737-5019
e-mail: Martin.Henkel-Ernst@uni-erfurt.de



Fachhochschule Erfurt
Prof. Dr. Wolf Wagner
Rektor
Fachhochschule Erfurt
Postfach 101363
99013 Erfurt
Tel.: 03 61/ 6700 701, Fax: -703
e-mail: rektorat@fh-erfurt.de

Frau Prof. Dr. Catrin Schmidt
Fachbereich Landschaftsarchitektur
Professorin für Landschaftsplanung/ Entwerfen
Leipziger Straße 77
Raum 308
99085 Erfurt

Prof. Dr. Helmut Gärtner
Fachgebiet für Grundschulpädagogik und Kindheitsfor-
schung
Fach Heimat- und Sachkunde
Nordhäuser Str. 63
99089 Erfurt

Grußworte

Manfred Ruge, Oberbürgermeister der Stadt Erfurt

Prof. Dr. Wolf Wagner, Rektor der Fachhochschule Erfurt

1 Einleitung

Was bedeutet eigentlich "Nachhaltigkeit" ?

Sind wir noch zu retten?! Nachhaltigkeit als Projekt für die Zukunft oder

Gestalte die Veränderung selbst!

Kooperationspartner

Werbung und Öffentlichkeitsarbeit

Alles hat ein Ende!? Oder: Die Zukunft beginnt jetzt!

2 Vortragsreihe

Grußwort von Prof. Dr. Dr. Franz Josef Radermacher

Die Veranstaltungen

3 Blockseminar

Grußwort zum Blockseminar von Dr. Erhard Eppler

Das Seminar

4 Projekte

Einführung

Konzepte & Kontaktdaten Projektgruppen / Studierende

I. Kommunale Entwicklungszusammenarbeit in Erfurt

II. Filmreihe

III. Nachhaltiger Campus

IV. Nachhaltigkeit -S- Pflanzen

V. Gütesiegel „Barrierefreies Erfurt“

VI. Ökologische Schulausflüge

VII. Fahrradfest

VIII. Tauschbörse

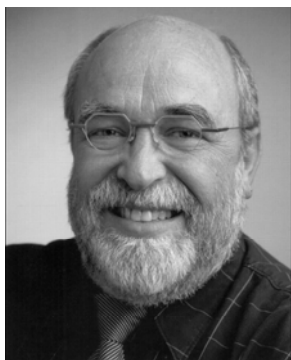
IX. Slogan- Wettbewerb "Erfurt Kaffee"

X. Nachhaltige Mensa

5 DANKE

Danke

6 Kontakte



Grußwort von Manfred Ruge

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Erfurt

Kaum hatte die Stadt die Kooperationsvereinbarungen mit der Universität Erfurt und Fachhochschule Erfurt unterschrieben, ergab sich die beispielhafte Möglichkeit, ein Unternehmen, wo gleich alle drei Partner mitwirken sollten, in die Tat umzusetzen. Zwei Studentinnen, eine aus der Universität und eine aus der Fachhochschule, kamen Anfang des Jahres 2004 auf die Stadt zu und wollten mit uns gemeinsam die Beschlüsse der Agenda 21 von Rio 1992 unter die Lupe nehmen und das in einem Rahmen, der nicht nur unsere interessierten Bürger ansprach, sondern es sollten die StudentInnen Erfurts sowohl der Universität und Fachhochschule aktiv mit einbezogen werden. Die Idee versprach das Umsetzen der globalen Beschlüsse in konkreten Projekten hier in Erfurt und da sagten wir natürlich nicht "nein", denn wann passiert so was schon mal: Dass Jugendliche, die nicht einmal unbedingt hier aus unserer Stadt stammen, etwas entwerfen wollen, was im Sinne der Nachhaltigkeit unseren Bürgern, unserer Stadt zu Gute kommt. Und die Unterstützung hat sich in jedem Fall gelohnt. Nicht nur die frischen Gespräche am Rande der Vortragsreihe haben so einige neue Wege und Partner für unsere Agenda – Aktiven gebracht. Allein die elf von den Studenten

entwickelten Projekte sind von so hohem Wert, dass wir in den kommenden Jahren noch davon zehren können. Da StudentInnen erfreulicher Weise wohl offensichtlich dazu neigen, sofort das Wort in die Tat umzusetzen, wurden gleich mal sechs Projekte, wie z.B. das *Gütesiegel "Barrierefreies Erfurt"*, der *Nachhaltige Campus* und die *Ökologischen Schulausflüge* verwirklicht. Weitere Vorhaben wie das *Fahrradfest* und *Kommunale Entwicklungszusammenarbeit* stehen für die nächsten Monate auf dem Plan. Die Kultur der Gespräche, das Selbstbewusstsein bei der Diskussion mit Verantwortlichen bei der Umsetzung von Ideen –so mancher wurde durch das konsequente am Ball Bleiben durch die Studenten überzeugt- und das vorhandene Wissen um die Zusammenhänge in dieser Welt stimmen mich optimistisch, dass unsere Jugend in der Lage sein wird, sich den Problemen erfolgreich zu stellen. In diesem Sinne bedanke ich mich nachdrücklich beim Organisationsteam für die tolle Leistung, hoffe für uns auf weitere solche Projekte und wünsche den Studierenden eine gute Zeit hier in unserer Stadt und viel Erfolg auf ihrem weiteren Lebensweg.

A handwritten signature in black ink, reading "Manfred Ruge".

Ihr Manfred Ruge
Oberbürgermeister



Grußwort von Prof. Dr. Wolf Wagner

Rektor der Fachhochschule Erfurt

Noch nie habe ich als Rektor erlebt, dass Studierende mit solcher Begeisterung und inhaltlicher Kompetenz eine ganze Lehrveranstaltung organisiert haben wie bei der von Susanne Rham und Melanie Morawa und der Unterstützertruppe veranstalteten Ringvorlesung „Sind wir noch zu retten?“ Ich bin außerordentlich beeindruckt und will begründen warum.

Ich habe sechs Jahre lang versucht, eine Ringvorlesung mit allgemein interessanten Veranstaltungen unter dem Titel „Erfurter Hochschulegespräche“ zu organisieren. Sie sollte dafür sorgen, dass die Studierenden der Fachhochschule Erfurt ein wenig über den Tellerrand ihres eigenen Faches hinausschauen. Ich habe prominente Redner für viel Geld eingekauft. Dennoch blieben die Studenten weg. Nach vielen vergeblichen Versuchen habe ich die Reihe eingestellt, weil mir klar wurde, Studierende tun nur etwas gegen Kreditpunkte und bei Pflicht.

Dann kamen Melanie Morawa und Susanne Rham vor zwei Jahren mit ihrem sehr ehrgeizigen Projekt. Sie wollten Weltprominenz einladen, um die Welt umzustülpen. Es hätte sehr viel Geld und hochkarätige Einladungen auf unserer Seite gebraucht, um dieses erste Projekt durchzuführen. Die beiden wurden realistischer, ließen dabei

aber in ihrer – manchmal aufreibenden – Begeisterung nicht nach und schafften es, eine nach der anderen Institution auf ihre Seite zu ziehen und als Sponsor oder Mitveranstalter zu gewinnen. Ich dachte mir: Ist ja toll, was die beiden so treiben, aber wartet mal ab, wie viele Studierende dann am Ende kommen. Aber auch da hatte ich falsch gelegene. Die Studierenden kamen in Massen und blieben und arbeiteten mit, engagierten sich für sehr praxisrelevante Projekte, waren erstaunlich zuverlässig und berichteten am Schluss auf begeisterte Weise von den Ergebnissen ihrer Arbeit. Vielleicht lag es an dem hohen moralischen Anspruch, dass die Begeisterung aufkam und anhielt. Der war überall zu spüren und in vielen Vorträgen auch so dominant, dass er gelegentlich das wissenschaftliche Fundament der Argumentationen auflockerte. Aber dennoch, oder gerade deswegen ist das Projekt ein großer Erfolg, auf den die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die Organisatorinnen, die Mithelfer und Mithelferinnen und die Veranstalter Stadt, Uni und Fachhochschule stolz sein können. Vielen Dank an alle, die mitgeholfen haben.

Wolf Wagner

1 Einleitung

"Die Menschheit steht an einem entscheidenden Punkt ihrer Geschichte. Wir erleben eine zunehmende Ungleichheit zwischen Völkern und innerhalb von Völkern eine immer größere Armut, immer mehr Hunger, Krankheit und Analphabetentum sowie eine fortschreitende Schädigung der Ökosysteme, von denen unser Wohlergehen abhängt. Durch eine Vereinigung von Umwelt- und Entwicklungsinteressen und ihre stärkere Beachtung kann es uns jedoch gelingen, die Deckung der Grundbedürfnisse, die Verbesserung des Lebensstandards aller Menschen, einen größeren Schutz, eine bessere Bewirtschaftung der Ökosysteme und eine gesicherte, gedeihlichere Zukunft zu gewährleisten. Das vermag keine Nation allein zu erreichen, während es uns gemeinsam gelingen kann: in einer globalen Partnerschaft, die auf eine nachhaltige Entwicklung ausgerichtet ist."

(1. Absatz der Agenda 21, Ergebnis des Weltgipfels von Rio de Janeiro 1992)

Was bedeutet eigentlich "Nachhaltigkeit"?

Genau diese Frage stand im Raum, noch bevor überhaupt Gedanken an eine **Vortragsreihe**, ein **Blockseminar** oder gar eine **Zukunftswerkstatt** aufkamen. „Nachhaltigkeit“ – dieses Wort, das in aller Munde ist, in Projektanträgen erwähnt wird, das sich große wie kleine Firmen auf die Fahnen schreiben, das von Zeit zu Zeit in der Tagespresse auftaucht: Was bedeutet es eigentlich? Was verbirgt sich dahinter?

Der Begriff Nachhaltigkeit (= Nachhaltige Entwicklung = Sustainable Development) entstand bereits im 18. Jahrhundert in der Forstwirtschaft. Er besagt, dass dem Wald jährlich höchstens

soviel Holz entnommen werden darf, wie in diesem Zeitraum nachwächst. Die heute gebräuchlichste Definition von Nachhaltiger Entwicklung (bzw. Sustainable Development) findet sich im sog. Brundtland Report "Our Common Future" von 1987. Darin heißt es: "Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs. (...) Thus the goal of economic and social development must be defined in terms of sustainability in all countries - developed or developing, market-oriented or centrally planned. [Nachhaltige Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart berücksichtigt, ohne die Fähigkeiten zukünftiger Generationen zu gefährden und deren Bedürfnisse außer Acht zu lassen. (...) Darum muss das Ziel ökonomischer und sozialer Entwicklung im Sinne der Nachhaltigkeit in allen Ländern festgelegt sein – in entwickelten oder sich entwickelnden, markt-orientierten oder zentral geplanten Ländern.]"

Die außerordentliche Bedeutung dieser Definition liegt in ihrem ausdrücklichen Verweis auf die Verantwortung, die die jetzigen Generationen gegenüber den folgenden besitzen.

Sustainable Development hat das Ziel, die Lebensqualität für alle Völker der Welt zu verbessern, ohne den Verbrauch der natürlichen Ressourcen über die Belastungsfähigkeit der Erde hinaus zu erhöhen. Dafür müssen Maßnahmen in drei Bereichen gebündelt werden:

- Wirtschaftswachstum und Gerechtigkeit,
- Erhaltung der natürlichen Ressourcen und der Umwelt,
- Soziale Entwicklung.

Zur Umsetzung der Nachhaltigkeit dient die auf der United Nations Conference on Environment and Development (UNCED) (1992 in Rio de Janeiro) von der globalen Gemeinschaft beschlossene Agenda 21. Dieses Strategiepapier ist ein lokales Aktionsprogramm, welches mehr als 2.500 Handlungsempfehlungen enthält, die sich mit den dringendsten Problemen der Zeit befassen. Sie bietet detaillierte Vorschläge für soziale und ökonomische Fragen, wie z.B. die Armutsbekämpfung, den Wandel der Produktions- und Konsummuster, die demographische Entwicklung, die Sicherung und Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen, den Schutz der Atmosphäre, die Ozeane und die biologische Vielfalt, die Verhinderung von Abholzung und die Förderung einer nachhaltigen Landwirtschaft. Die Agenda 21 ist zwar kein rechtlich bindender Vertrag zwischen Staaten, wird aber von vielen Staaten und Organisationen als gemeinsamer Zukunftsentwurf gesehen, dem man sich moralisch und politisch verpflichtet fühlt.

Sind wir noch zu retten?! Nachhaltigkeit als Projekt für die Zukunft oder Gestalte die Veränderung selbst!

Angeregt durch verschiedene persönliche Erlebnisse auf theoretischer und praktischer Ebene beschäftigten wir, Susanne Rham und Melanie Morawa, uns schon seit längerem mit dem Thema der Nachhaltigen Entwicklung. Susanne Rham, Studierende der Staatswissenschaften, Sozialwissenschaften und Kommunikationswissenschaften an der Universität Erfurt, wirkte langjährig in der Studentenorganisation AIESEC als aktives Mitglied mit, u.a. ein Jahr im nationalen *Sustainable Development*-Team von AIESEC Deutschland. In diesem Rahmen wurden verschiedene lokale Aktivitäten zum Thema Nachhaltigkeit (eine Workshop-Reihe zu den sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekten der Nachhaltigkeit, Vorträge etc.) organisiert; außerdem wurde die Teilnahme

am *World Summit on Sustainable Development of the United Nations* in Johannesburg (2002) möglich.

Melanie Morawa, Studierende im Fachbereich Sozialwesen an der Fachhochschule Erfurt, lernte die Aspekte der Nachhaltigkeit vor allem durch die Teilnahme an dem von AIESEC veranstalteten Workshop *Soziale Aspekte Nachhaltiger Entwicklung* in Bonn (2002) sowie in Alltag und Praxis kennen. Im August 2003 führte sie ein internationales Workcamp mit Teilnehmenden aus elf Nationen durch, bei dem der Focus auf gleichberechtigtem Miteinander, Umweltschutz sowie selbständiger Finanzierung und sorgsamem Umgang mit allen Ressourcen lag.

Nachhaltigkeit bedeutet vorrangig Sicherung der weltweiten Stabilität des menschenwürdigen Lebens. Dabei bedingen und ergänzen sich Ökonomie, Ökologie und Soziales. Unser Projekt *Sind wir noch zu retten?! Nachhaltigkeit als Projekt für die Zukunft* sollte diese Zusammenhänge verständlich machen und somit Anknüpfungspunkte sowie Handlungsgrundlagen schaffen. Dabei galt es, einen kritischen Blick sowohl auf das globale als auch auf das eigene Handeln zu werfen.



Die Idee war und ist es, das Konzept *Nachhaltigkeit* sowohl in der Stadt Erfurt als auch an unseren Hochschulen

aufzugreifen und ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit zu schaffen. Insbesondere junge Menschen sollten erkennen, dass es viele Möglichkeiten gibt, im Alltag und im Beruf nachhaltige Konzepte umzusetzen und damit *wirklich etwas zu bewegen*, ohne den weltwei-

ten Rahmen außer Acht zu lassen. Studierende bekamen im Rahmen der **Vortragsreihe**, des **Blockseminars** sowie der **Zukunftswerkstatt** die Möglichkeit, selbst Konzepte und Projekte zu initiieren und bestenfalls durchzuführen.

Kooperationspartner

Das Projekt, eine ausschließlich studentische Initiative, wurde in Kooperation mit der Universität Erfurt, der Fachhochschule Erfurt und dem Stadtentwicklungsamt Erfurt durchgeführt.

Finanzielle Unterstützung erhielt das Projekt durch die Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, die Studierendenräte der beiden Hochschulen, den Fachschaftsrat Sozialwesen der Fachhochschule Erfurt, die Projektagentur Erfurt, Kubik e.V., die Lokale Agenda 21 sowie das Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt. Flyer wurden von ver.di jugend gefördert, Handzettel und Plakate vom Stadtentwicklungsamt Erfurt. Eine Benefizveranstaltung im Cafe Aquarium der Fachhochschule Erfurt sowie der Büchertisch der Buchhandlung Peterknecht, der bei allen Veranstaltungen aufgestellt war, brachten außerdem Einnahmen.

Ideell unterstützt wurde das Vorhaben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, der Heinrich-Böll-Stiftung, der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Konrad-Adenauer-Stiftung sowie von der Offenen Arbeit Erfurt, von ver.di jugend und attac Erfurt.

Werbung und Öffentlichkeitsarbeit

Während der gesamten Dauer wurde das Projekt von verschiedenen Institutionen sowie regionalen und überregionalen Medien in Werbung und Öffentlichkeitsarbeit unterstützt.

Studentinnen waren mehrfach zu Gast bei Radio F.R.E.I., dem freien Lokalradio in Erfurt, um das Projekt „on air“ der Öffentlichkeit vorzustellen. Das Bildungsportal Thüringen machte auf seiner Homepage ebenso auf die Veranstaltungen aufmerksam wie die Erfurter Tageszeitungen „Thüringer Allgemeine“ und „Thüringische Landeszeitung“ in mehreren Artikeln. Auch in den überregionalen Veranstaltungszeitschriften

wurde auf die Vortragsreihe verwiesen. Daneben wurden über die Stadtgrenzen Erfurts hinaus Flyer, Handzettel sowie Plakate verteilt, um auf die Vorträge aufmerksam zu machen.



Alles hat ein Ende!? Oder Die Zukunft beginnt jetzt!

Die Vortragsreihe ist seit Juni 2004 abgeschlossen. Die Konzepte der studentischen Projekte sind fertig gestellt und warten auf Umsetzung. Was fehlte, war die „Nachhaltigkeit des Nachhaltigkeitsprojektes“. Aus diesem Grund fand im August 2004 eine Zukunftswerkstatt in Großhettstätt (bei Stadtilm) statt, bei der zu Perspektiven für eine zukünftige und zukunftsfähige Gesellschaft teils hitzig debattiert wurde. An drei Tagen wurden in ländlicher Umgebung nicht nur die Ergebnisse und selbstorganisatorischen Fähigkeiten reflektiert, sondern auch gesellschaftskritische Überlegungen angestellt, Vorstellungen entwickelt und Wege gesucht, diese umzusetzen – sei es auf Erfurt und Umgebung bezogen, im eigenen Handlungsrahmen gesehen und/oder gar europäisch und global betrachtet. Wegen des „Sommerloches“ folgten zwar nur wenige Personen der Einladung, dennoch war das Spektrum an Ideen groß und die Überlegungen dank des Seminarleiters Bernd Löffler (Offene Arbeit Erfurt) vielfältig und tief greifend. In nicht all zu ferner Zukunft soll es zum Beispiel eine globalisierungskritische Stadtführung durch Erfurt geben.



United Nations Environment Programme

برنامج الأمم المتحدة للبيئة • 联合国环境规划署
PROGRAMME DES NATIONS UNIES POUR L'ENVIRONNEMENT • PROGRAMA DE LAS NACIONES UNIDAS PARA EL MEDIO AMBIENTE
ПРОГРАММА ОРГАНИЗАЦИИ ОБЪЕДИНЕННЫХ НАЦИЙ ПО ОКРУЖАЮЩЕЙ СРЕДЕ

Ref.: OED/vk/3628-02

11. Februar 2004

Sehr geehrte Frau Rham und Frau Morawa,

haben Sie herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 17. Dezember 2003. Mit Freude habe ich Kenntnis von Ihrem vorbildlichem Engagement genommen, eine Vorlesungsreihe unter dem Titel „Sind wir noch zu retten? Nachhaltigkeit als Konzept für die Zukunft“ an der Fachhochschule Erfurt zu organisieren.

Über Ihre Anfrage, die Schirmherrschaft für dieses Projekt zu übernehmen, habe ich mich aufrichtig gefreut. Zu meinem großen Bedauern muss ich Ihnen jedoch mitteilen, dass mein Terminkalender für die nächsten Monate bereits so überfüllt ist, dass ich Ihrer Bitte im Moment leider nicht nachkommen kann.

Ich bitte Sie daher, mein heutiges Schreiben vor dem Hintergrund meiner starken terminlichen Belastungen zu sehen und hoffe sehr, dass Sie sich durch meine Antwort in Ihrem Bestreben, das Konzept der Nachhaltigkeit Ihren Kommilitonen und anderen Interessierten näher zu bringen, nicht entmutigen lassen!

Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen für eine erfolgreiche Planung, Koordination und Durchführung Ihres ambitionierten Hochschulprojektes!

Klaus Töpfer
Exekutivdirektor



Grußwort von Prof. Dr. Dr. Franz Josef Radermacher
***(Vorstandsvorsitzender und wissenschaftlicher Leiter des
Forschungsinstituts für anwendungsorientierte Wissensver-
arbeitung (FAW))***

Liebe Studierende, liebe Erfurter und Erfurterinnen, sehr geehrte Damen und Herren, leider ist es mir aus terminlichen Gründen nicht möglich, heute Abend persönlich anwesend zu sein, obwohl ich es gerne gewesen wäre. Ich möchte mich aber herzlich für die Einladung nach Erfurt bedanken und begrüße Sie recht herzlich zum Auftakt der Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Sind wir noch zu retten?! Nachhaltige Entwicklung als Konzept für die Zukunft“. Zugleich wünsche ich Ihnen allen interessante und fruchtbare Vorträge und Diskussionen sowie den Studierenden ein erfolgreiches Blockseminar zum Abschluss des Projektes im Juni.

Nachhaltigkeit ist die vielleicht größte weltpolitische Herausforderung beim Übergang in ein neues Jahrtausend. Die Welt sieht sich spätestens seit der Weltkonferenz von Rio in 1992 vor der Herausforderung, Entwicklung bewusst nachhaltig zu gestalten. Das ist ein komplexes Thema, und die Dramatik der Konstellation hat nach dem 11. September 2001, nach dem weitgehenden Scheitern des *Weltgipfels für Nachhaltige Entwicklung* im südafrikanischen Johannesburg 2002 sowie mit den aktuellen internationalen Konflikten weiter zugenommen. Eine faire Wechselwirkung zwischen den Gesellschaften (Kultur ist ein anderer, vielleicht engerer Aspekt) dieser Welt wird immer mehr zu einer Schlüsselfrage für die Zukunft, ebenso wie die Überwindung der Armut bei gleichzeitiger Beachtung

von Umweltschutzanliegen und einem vorsichtigen Umgang mit knappen Ressourcen.

Die Kernfrage, vor der die Welt seit dem Ende des Kalten Krieges steht, ist dabei, ob man dieses Ziel am besten dadurch erreicht, dass man Märkte immer weiter dereguliert und dann ganz auf die Kraft dieser Mächte setzt, oder ob dieses Thema auch einen gesellschaftlich-politischen Rahmen der Weltwirtschaft erfordert. Jedenfalls erscheint es als offensichtlich, dass heute die Entwicklungserfolge, die in Globalisierungsprozessen stattfinden, zu teuer erkaufte werden, nämlich zum einen mit einer massiven Zerstörung der Umwelt weltweit und zum anderen mit einer zunehmenden sozialen Spaltung sowohl im Norden als auch im Süden dieses Globus. Massive kulturelle Konflikte kommen hinzu.

Des Weiteren stellt sich die Frage nach der Generationengerechtigkeit und Zukunftsfähigkeit in der weltweiten Entwicklung. Das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung verlangt nicht nur, die heutigen Gegebenheiten zu hinterfragen und zu verbessern, sondern dies mit Blick auf die zukünftigen Generationen und die Qualität ihrer Lebensbedingungen zu tun.

Aus diesem Grund freue ich mich sehr und finde es sehr ermutigend, dass viele Menschen, insbesondere junge Menschen wie Sie, sich nicht von den heutigen Fehlentscheidungen, Problemen, offensichtlichen Ungerechtigkeiten und Fehlorientierungen und teils bewusst irreführenden Kommunikationsstrategien wesentlicher Akteure desorientieren oder entmutigen lassen, sondern selbst aktiv werden, und ihren Teil

zu einer Schärfung der Wahrnehmung und einer nachhaltigen Entwicklung beitragen, um zu besseren Lösungen für die Welt von Morgen zu kommen.

Uns sollte dabei bewusst sein, dass jeder Einzelne von uns wesentlich zu Veränderungen hin zu sozialer Gerechtigkeit, Frieden zwischen den Kulturen, ökologischem Gleichgewicht und ökonomischer Sicherheit beitragen kann. Die Verantwortung für eine bessere Zukunft und die weitere Gestaltung unserer Welt liegt bei uns allen. Dabei sind die Systembedingungen intelligent mitzubedenken in einer komplexen Wechselwirkung zwischen (1) der „Politik“, also den Regierungen und internationalen politischen Organisationen dieser Welt, (2) den Wirtschaftsunternehmen (vor allem den international operierenden) und (3) der Weltzivilgesellschaft und insbesondere den Nicht-regierungsorganisationen.

Durch diese Vortragsreihe soll deutlich werden, dass das Individuum, das sich seiner Rolle als handelndes und einflussreiches Subjekt in einer zivilen Gesellschaft bewusst ist, einen zentralen Stellenwert besitzt. Wenn jeder nur einen weiteren Menschen im Schneeballsystem pro Jahr für eine bessere Lösung gewinnt, sind in 33 Jahren alle Menschen dabei (da 2^{33} gleich 8 Milliarden sind).

Ich wünsche Ihnen eine interessante und sinnstiftende Veranstaltungsreihe. Sie werden wahrscheinlich keine vollständigen Antworten bekommen, aber hoffentlich viele neue Denkanstöße und die Motivation, sich auch über die Vorträge hinaus mit dem Thema Nachhaltigkeit zu beschäftigen und persönlich aktiv zu werden, in extrem schwierigen Zeiten zu einer besseren Welt beizutragen.

Die Veranstaltungen

Die öffentliche Vortragsreihe im Sommersemester 2004 sollte einen grundlegenden Überblick über Nachhaltigkeit und deren vielfältige Themenfelder geben. Dabei wurde von einem allgemeinen, globalen Bezugsrahmen auf die lokale Ebene zugearbeitet - unter Beachtung nationaler und regionaler Gegebenheiten. Ausgehend von der globalen Ebene sollte zunächst der Begriff Nachhaltigkeit im Kontext der Globalisierung definiert werden. Die nachfolgenden Veranstaltungen beleuchteten die sozialen, ökologischen sowie ökonomischen Aspekte der nachhaltigen Entwicklung. Es folgten Vorträge zur Entwicklungszusammenarbeit und zur Global Marshall Plan-Initiative. Den Abschluss bildete die Lokale Agenda 21 der Stadt Erfurt.

Immer wurden die Interdependenzen von ökologischer Nachhaltigkeit, sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Effizienzsteigerung hervorgehoben.

tischen Auseinandersetzung mit derzeitigen globalen, lokalen und vielleicht auch ganz persönlichen Entwicklungen bei. Für den Erfolg der Veranstaltungen waren neben den zahlreich erschienenen Gästen (pro Vortrag etwa 60 bis 80) nicht zuletzt auch Harro Läßle verantwortlich, der alle Abende als Moderator begleitete und durch die Diskussionen führte.

Sind wir noch zu retten?
Erfurter Studenten organisierten eine Vortragsreihe zum Thema Nachhaltigkeit

Erfurt. (tlz/h) „Sind wir noch zu retten?“, fragten sich die beiden Studentinnen Susanne Rham und Melanie Monawa im Herbst des vergangenen Jahres. Schon seit längerem beschäftigen sie sich mit dem Begriff der Nachhaltigkeit, suchten Kooperationspartner und Helfer, organisierten unter anderem in Zusammenarbeit mit verdi Jugend, attac Erfurt, Universität und Fachhochschule sowie der Stadt Erfurt eine Vortragsreihe mit Experten, die am kommenden Montag startet: ein Blockseminar für Studenten beider Erfurter Hochschulen rundet das Programm im Juni ab.

„Nachhaltigkeit ist ein weit gefasster Begriff, ähnlich der ‚Globalisierung‘“, meint Oliver Ziegenhant, attac-Koordinator. Die Organisation unterstütze das Konzept, ideell und materiell.

„Wir wollen mit der Vortragsreihe den Begriff etwas eingrenzen, ihn von den globalen Zusammenhängen auf das Lokale herunterbrechen“, erklärt Oliver das Ziel. Den Auftakt macht Ralf-Uwe Beck mit einem Diavortrag zum Thema „Sind wir noch zu retten?“. Über unsere Zukunftsfähigkeit“, sagt Sven Schulz, Landesjugendsekretär von verdi. In kleinen Gruppen werden die Studenten, bisher haben sich 45 angemeldet, Problemfelder vor der eigenen Haustür bearbeiten.

Diavortrag „Sind wir noch zu retten?“, Montag, 19. April, 19.30 Uhr, Haus Dacheröden, Anger 37/38

Wohin führt Wachstum? Ist Konsumismus zwingend mit dem Streben nach dem guten, selbst bestimmten Leben verbunden? Lernt der Mensch (nur) aus dem Zustand der Angst? Herrscht nicht ein struktureller Zwang zur Nicht-Nachhaltigkeit?

Diese und viele andere Fragen versuchten die ReferentInnen der Vortragsreihe zu beantworten. Gemeinsam mit dem Plenum diskutierten sie im Anschluss an ihre jeweiligen Referate viele thematische Belangen und Streitpunkte. Ob Mensch mit den Ansichten der ReferentInnen übereinstimmte oder nicht - sie trugen dennoch zu einer kri-

Landeshochschule Erfurt UNIVERSITÄT ERFURT HE präsentieren die Vortragsreihe

Sind wir noch zu retten ?!
Nachhaltigkeit als Konzept für die Zukunft

Montag, 19. April 2004
Hinführung zum Thema Nachhaltigkeit
"Sind wir noch zu retten?! Über unsere Zukunftsfähigkeit."
Diavortrag von Ralf-Uwe Beck

Mittwoch, 28. April 2004
Soziale Aspekte der Nachhaltigkeit
"Wachstums- und Entwicklungspolitik - mit Volldampf in den ökologischen Kollaps? Wie nachhaltig sind die Strategien zur sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung?"
Thomas Wiechers (Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen)

Montag, 03. Mai 2004
Ökonomische Aspekte der Nachhaltigkeit
"Ökonomische Instrumente zur Umsetzung von Nachhaltigkeit: Finanzmärkte, Emissionshandel, Klimaschutz"
Gerold Kier (Germanwatch e.V.)

Mittwoch, 12. Mai 2004
Ökologische Aspekte der Nachhaltigkeit
N.N. (BUKO, BUND angefragt)

Montag, 17. Mai 2004
Entwicklungszusammenarbeit
Susanna Krüger (Stiftung Weltvertrag), Gisela Kremberg (Publizistin, Arabistin)
Podiumsdiskussion

Montag, 24. Mai 2004
Global Marshall Plan
Maika Sippel, Fabian Zuber (Stiftung Weltvertrag)

Dienstag, 01. Juni 2004
Lokale Agenda 21 in der Stadt Erfurt
Stadtentwicklungsamt Erfurt

Infos: www.bildungsportal-thueringen.de
Kontakt: stadtentwicklung@erfurt.de

Die Veranstaltungen finden jeweils 19.00 Uhr im Haus Dacheröden, Anger 37/38, in Erfurt statt.

Logos: verdi JUGEND, attac, erfurt, rls, StRa, BÜRO, StURa, b, TMLNU, IZT, PROJEKT AGENTUR

(1) 19. April 2004 Hinführung zum Thema Nachhaltigkeit



Im Eröffnungsvortrag „Sind wir noch zu retten? Über unsere Zukunftsfähigkeit“ beschrieb der Referent Ralf-Uwe Beck die wichtigsten und erheblichsten Veränderungen der letzten Jahre.



Er untermalte seine Ausführungen mit Dia-Bildern, besonders von lokalen, aber auch globalen Entwicklungen in der Gestaltung und Nutzung von Städten und ländlichen Gebieten. Die genannten Fakten und Zahlen entfachten beim Auditorium Kritikfreude und die Motivation, derzeitige Trends kritisch zu hinterfragen.

(2) 28. April 2004 Soziale Aspekte der Nachhaltigkeit

Thomas Wiechers von der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (SRzG) versuchte in seinem Vortrag Wachstums- und Entwicklungspolitik – mit Volldampf in den ökologischen Kollaps? Wie nachhaltig sind die Strategien zu sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung?“, das Zusammenspiel zwi-

schen Ökonomie und Sozialem sowie deren ökologische Folgen zu verdeutlichen.



Dem Publikum wurde ein Vortrag mit vielen Informationen geliefert und bot eine Menge Anreiz zur Diskussion.



Benefizparty im Cafe Aquarium (FH) Nachhaltig feiern



Vortrag "Soziale Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung",

Uni Erfurt, 28. April 2004

An der Universität Erfurt wird im Sommersemester 2004 ein Seminar zum Thema "Nachhaltige Entwicklung" angeboten. Dieses Seminar ist Teil des Studium Generale, kann also von jedem Studenten zur Erfüllung des Pflichtpensum von 4 SWS belegt werden. Zwei Studentinnen organisieren dieses Seminar als Ringvorlesung und abschließendes Blockseminar. Am 28. April 2004 war ich als einer der Vortragenden im Rahmen der Ringvorlesung eingeladen, über das Thema "soziale Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung" zu referieren. Es waren ca. 80 interessierte und sehr diskussionsfreudige Studierende anwesend.

In meinem Vortrag spannte ich den Bogen von den drängenden globalen Herausforderungen über die Pflicht und Notwendigkeit zu Generationengerechtigkeit zu mehr oder weniger konkreten Änderungsvorschlägen.

Tenor meines Referates war, dass der Verstoß gegen Generationengerechtigkeit der größte Verstoß gegen soziale Nachhaltigkeit ist, da er die Konkurrenz der gesellschaftlichen Gruppen um Bedürfniserfüllung und Zukunftssicherheit verschärft. Dieser Verstoß ergibt sich vor al-

lem durch die Bevorzugung intragenerationaler gegenüber intergenerationaler Gerechtigkeit anstatt mindestens eine gleichberechtigte Orientierung an beiden Prinzipien sicherzustellen. Im wirtschaftlichen und politischen Bereich materialisiert sich dieser Verstoß durch die größere Macht älterer Generationen bzw. der älter werdenden Gesellschaften des Nordens über die jüngeren Generationen bzw. die jünger werdenden Gesellschaften des Südens, bspw. durch die Entscheidungsstrukturen in internationalen Gremien. Außerdem bevorzugt das massiv propagierte marktliberale Wirtschaftsmodell den heutigen Konsum gegenüber zukünftigem Konsum und verschärft damit Umweltzerstörung und Müllachtung von sozialer Entwicklung zum Schaden zukünftiger Generationen. Die sich anschließende Diskussion von fast 1,5 Stunden Dauer wurde engagiert und konstruktiv geführt und gewann sicherlich auch dadurch, dass man "auf Augenhöhe" (von Student zu Student) diskutieren konnte.

Referat von Heiko Lietz und Thomas Penndorf

(3) 03. Mai 2004 **Ökonomische Aspekte der Nachhaltigkeit**

In dem Vortrag „Ökonomische Instrumente zur Umsetzung von Nachhaltigkeit: Finanzmärkte, Emissionshandel, Klimaschutz“ veranschaulichte Gerold Kier (Germanwatch e.V.) die Verzahnung von natürlichen Ressourcen und ihrer ökonomischen Nutzung. Dass aber auch die Wirtschaft selbst von den Folgen eines missachteten Klimaschutzes betroffen ist, bewies er anhand vieler Photos, Fakten und aus Geschehnissen der letzten Jahre.



"Danach im Brauhaus" ...wie immer...

(4) 12. Mai 2004 **Ökologische Aspekte der Nachhaltigkeit**

In dem Doppelvortrag von Heiko Lietz und Thomas Penndorf (Lebensgut Cobstädt) wurden zum einen Theorien, Visionen und Weltanschauungen im Kontext eines nachhaltigen, guten Lebens aufgezeigt; zum anderen aber auch praktische Umsetzungen vorgestellt, wie sie auf dem Gelände in Cobstädt (bei Erfurt) bereits realisiert werden.

(5) 17. Mai 2004 **Entwicklungszusammenarbeit**

Gisela Kremberg, Mitarbeiterin im Verein für Angewandte Konfliktforschung und Referentin im Bundestag, äußerte sich zur Problematik der Entwicklungszusammenarbeit.



Sie fokussierte die Tatsache, der Reichtum der so genannten entwickelten Länder basiere auf der strukturell gewollten Verschuldung der „unterentwickelten“ Länder. Dabei beleuchtete sie neben dem Thema Schuldenerlass auch mögliche Szenarien der Zukunft – wenn nämlich andere Länder ebenso hoch ausgestattet wären, wie wir es heute sind.



Übergabe des Schecks der Benefizparty im Cafe Aquarium

(6) 24.Mai 2004 **Die Global Marshall Plan-Initiative**

Maike Sippel und Fabian Zuber, beide von der Global Marshall Plan Initiative Deutschland, gaben einen Überblick über die Ziele und Kooperationspartner der Initiative.



Im Mittelpunkt des Doppelvortrages standen der räumliche und zeitliche Strukturwandel, der zu einer Globalisierungsgestaltung führt. In diesem Zusammenhang klärten die ReferentInnen die Frage nach der Verquickung von Globalisierung und Nachhaltigkeit. Die Initiative, die als Beratungsgremium der Europäischen Union und im Sinne der Umsetzung der UN Millenium Development Goals tätig ist, stellte außerdem den Widerspruch zwischen globalisierungsorientiertem Handeln und der Rückbesinnung zur Regionalisierung dar.



(7) 01.Juni 2004 **Lokale Agenda 21 in der Stadt Erfurt**

Sylvia Hoyer und Josef Ahlke, beides Mitarbeiter des Stadtentwicklungsamtes, stellten die Geschichte und die aktuellen Projekte der Agenda - Aktivitäten der Stadt Erfurt dar. Aktionen und Initiativen, wie die Erfurter Grüne Hausnummer, ÖKOPROFIT - ein Umweltmanagement für Unternehmen oder auch "Erfurt lebt mit Lücken" zeigen, mit wie viel Engagement die Erfurter Bürger an einer nachhaltigen Entwicklung ihrer Stadt interessiert sind. Aber auch die Probleme, wie die Akzeptanz von Bürgermeinungen und die immer schwieriger werdende finanzielle Situation der Stadt wurden nicht verschwiegen.



Doch mit dem Fazit: "Nur wenn wir uns unten rühren, wird sich oben etwas ändern", also auch im Sinne "Global denken, lokal handeln" ermutigten uns die beiden zu weiteren solchen guten Aktionen wie diese Nachhaltigkeitsreihe.



Grußwort zum Blockseminar von Dr. Erhard Eppler (von 1968-1974 Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit)

Zukunftstauglichkeit als Aufgabe der Politik

„Gouverner c'est prévoir“, Politik ist Handeln auf Zukunft hin. Was vergangen ist, die Leistungen, Erfolge, Fehler und Pannen der Vergangenheit, lässt sich nicht mehr ändern. Und Gesetze rückwirkend in Kraft zu setzen, ist nur in Ausnahmefällen erlaubt. Jede politische Entscheidung oder auch Nichtentscheidung riskiert, durch Zukünftiges, nicht Vorhersehbares, in einem neuen Licht gesehen und bewertet zu werden. Was zum Zeitpunkt der Entscheidung als normal, richtig, ja selbstverständlich erscheint, kann später als Irrtum, als Versagen empfunden werden. Wenn einmal die Geschichte eines „sustainable Germany“, eines zukunftstauglichen Deutschland geschrieben werden sollte, könnte das ganze Vierteljahrhundert zwischen 1974 und 1998 als Epoche der versäumten Gelegenheiten erscheinen.

Auch wenn wir mit jeder politischen Entscheidung - oder Nichtentscheidung - das Risiko des Irrtums eingehen, bleibt doch das Ziel verantwortlicher Politik eine lebenswerte Zukunft, die Abwendung von Gefahren, die Nutzung von Chancen. Dass es Kinder und Enkel nicht schlechter, sondern besser haben sollen als Eltern und Großeltern, was Antriebskraft unzähliger Biographien, und

es war auch das Ziel seriöser Politik. Was sich nicht durchhalten lässt, ist politisch nicht legitim. Politik, so sie diesen Namen verdient, muss Zukunft erschließen.

Damit wären wir bei der Nachhaltigkeit. Der Begriff ist im Jahr 1713 zum erstenmal aufgeschrieben worden. Im 17. Jahrhundert waren die Wälder Mitteleuropas, nicht nur durch den 30-jährigen Krieg, geplündert, ja kahlgeschlagen worden, und man suchte nach einer Bewirtschaftung des Waldes, bei der nicht mehr eingeschlagen wurde, als nachwachsen konnte. Das nannte man in der Forstwirtschaft „nachhaltig“. Das englische Wort „sustainable“ ist viel älter, es ist abgeleitet vom lateinischen „sustinere = aufrechterhalten, durchhalten“. „Sustainable Development“ ist also eine Entwicklung, die sich durchhalten lässt, die nicht im eigenen Kot stecken bleibt, die Zukunft hat. Daher steckt im englischen „sustainable“ eine Dramatik, die dem Wort „nachhaltig“ fehlt. Wer „Sustainable Development“ fordert, stellt damit fest, dass, was wir bislang betrieben und betreiben, nicht durchzuhalten ist, in Sackgassen gerät, sich festfressen muss: jene Entwicklung, die immer mehr Kohlendioxyd freisetzt, immer mehr Landschaft zubetoniert, die Böden vergiftet und die Meere leerfischt. Diese Botschaft sendet das Wort „nachhaltig“ nicht aus. Im übrigen riecht dieses Wort für viele nach den Amtsstuben, in

denen es über Jahrhunderte ein kümmerliches Dasein fristen musste. Viele Deutsche wissen mit dem Wort nichts anzufangen. Politisch nur bedingt verwendungsfähig ist es auch deshalb, weil es sich als Attribut kaum verwenden lässt. Man kann sich „Sustainable Britain“ zum Ziel setzen, nicht aber „Nachhaltiges Deutschland“. Daher mag es durchaus angemessen sein, in Fachzirkeln und Ministerien über Strategien der Nachhaltigkeit nachzudenken; für die Politik ziehe ich das Wort „zukunftstauglich“ vor, weil es etwas einfängt von der Dramatik, die in „sustainable“ steckt.

Es ist inzwischen Mode geworden, für Nachhaltigkeit einzutreten. Wer wollte sich schon dem Vorwurf aussetzen, die natürlichen oder finanziellen Lebensgrundlagen der nächsten Generationen zu verwirtschaften? Es gibt, anders als in 1970, heute ein ökologisches Bewusstsein, und es gibt, genau wie 1970 oder auch 1870, ein Gefühl für die Verantwortung gegenüber kommenden Generationen. Und trotzdem habe ich den Eindruck, dass wir in Sachen „Sustainable Development“ weder national noch weltweit so vorankommen, wie dies nötig wäre. Und dies trotz Rio, trotz Johannesburg. Nicht nur die Regierung Bush hat ganz andere Sorgen.

„Sind wir noch zu retten?!“ - Es ist gut, dass junge Menschen genau diese Frage stellen.

Das Seminar



Am 18. und 19. Juni fand der praktische Teil des Gesamtprojektes in den Seminarsitzungsräumen der Fachhochschule Erfurt statt.

Zu Beginn der Veranstaltung wurden Kurzfilme aus der Reihe „Nachhaltiger Filmblick“ gezeigt, die unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Dr. Franz Radermacher entstanden sind.



Daneben wurden während dieses Wochenendes die Referate der Vortragsreihe rückblickend in den Mittelpunkt gestellt. Die Studierenden waren dazu angehalten, die Positionen der einzelnen Vorträge in einer studentischen Podiumsdiskussion Revue passieren zu lassen. So waren sieben Studierende auf dem Podium, die die teilweise sehr gegensätzlichen Argumente aus „ihren Couleur“ Ökonomie, Soziales, Ökologie, Entwicklungszusammenarbeit und Global Marshall Plan-Initiative sowie Lokaler Agenda 21 miteinander diskutierten.



präsentieren im Rahmen der Vortragsreihe und des Blockseminars

Sind wir noch zu retten ?!

Nachhaltigkeit als Konzept für die Zukunft

den Vortrag von
Fritz Reheis

"Neuer Wohlstand - Kluge Lust. Entschleunigung als Schlüssel zur Nachhaltigkeit"

Samstag, 19.6.2004
10:30 Uhr
Senatssitzungssaal der FH Erfurt,
Altonaer Str. 25, 99085 EF

In dem Vortrag und der anschließenden Diskussion wird es um die eigenen Möglichkeiten nachhaltigen Handelns gehen, aber auch um gesellschaftspolitische Voraussetzungen von Nachhaltigkeit.

Fritz Reheis wird den Begriff *Nachhaltigkeit* in seinem Wortlaut hinsichtlich der Zeitdimension auf- und bearbeiten und die Eigenzeit der Dinge näher erläutern.

Das Buch zum Thema: **Fritz Reheis: Entschleunigung. Abschied vom Turbokapitalismus**

Infos: www.bildungsportal-thueringen.de
Kontakt: stadtentwicklung@erfurt.de





Als abschließenden Referenten konnten wir **Fritz Reheis** gewinnen, der interessante und kontrovers diskutierte Ausführungen zum Thema "Neuer Wohlstand – Kluge Lust. Entschleunigung als Schlüssel zur Nachhaltigkeit" machte.



Der Referent betonte unter dem Fokus der Zeit die Zeit-Hierarchie der Märkte und nannte in der Abfolge der Regene-

rierung und Zugänglichkeit Ressourcen, Arbeitskräfte, Güter und zuletzt Kapital, auf welches am schnellsten zugreifbar sei. Um Lust auf Nachhaltigkeit zu machen, meinte er, bei Individuen anzusetzen und die Rücksichtnahme auf die persönliche Eigenzeit gesellschaftlich zu verankern. Dazu bedarf es vor allem einer Veränderung von Strukturen in der Gesellschaft, da derzeit ein struktureller Zwang zur Nicht-Nachhaltigkeit existiere.



Studierende von Universität und Fachhochschule entwickelten seit Beginn der Vortragsreihe in Kleingruppen Konzepte für lokale und regionale Nachhaltigkeitsprojekte. Diese wurden an jenem Wochenende der gesamten Gruppe vorgestellt und damit die Möglichkeit zu Kritik, Anmerkungen und Verbesserungsvorschlägen gegeben. Außerdem wurde die bevorstehende öffentliche Präsentation der Projekte von den Studierenden vorbereitet.

4 Projekte

Einführung

Schon in der Vorbereitung der Konzeption der Vortragsreihe war es allen Beteiligten wichtig, dass wir uns nicht nur auf der theoretischen Ebene in Sachen Nachhaltigkeit bewegen, sondern auch die konkrete Umsetzung von Nachhaltigkeit im Auge behalten wollten.

The poster is titled "Sind wir noch zu retten ?!" and "Nachhaltigkeit als Konzept für die Zukunft". It announces a public presentation of student projects on Monday, July 5, 2004, at 16:00 in Haus Dacheröden, Anger 37/38, Erfurt. The projects listed include solar cells in Tanzania, a film series on Easter extension, a sustainable campus, a sustainable canteen, making Erfurt more open to children and flowers, a "Barrier-free Erfurt" seal, ecological school excursions, a bicycle festival, improving quality of life in the Erfurt North, and sustainable student housing. The poster features logos of various institutions like Landeshauptstadt Erfurt, Universität Erfurt, and Agenda 21.

So wurden schon im Vorfeld der Vortragsreihe, aber auch aus den Referaten heraus Ideen von den Studierenden entwickelt, wie vor Ort, nämlich in Erfurt, Nachhaltigkeit in die Tat umgesetzt werden kann. Dazu nahmen die Studierenden gern die Erfahrungen aus dem existierenden Agenda 21- Prozess der Stadt Erfurt auf und bearbeiteten bereits vorhandene Ansätze bis

zur Umsetzungsreife auf. Aber auch ganz neue Ideen wurden konzipiert, manch eine auch schon umgesetzt.



Nach der öffentlichen Präsentation im Haus Dacheröden am 05.07.2004 wurden die Arbeiten durch das Stadtentwicklungsamt und die Universität bewertet. Die Bewertungen, welche durchweg sehr positiv waren, flossen in die Leistungsbeurteilung der Studierenden ein. Alle Projektkonzepte, elf an der Zahl, stehen dem Lokalen Agenda 21 - Prozess nun zur Verfügung, an so manchen wird auch inzwischen intensiv an der Umsetzung gearbeitet. Für die Erfurter Agenda - Akteure stellen die Projekte ein maßgebliches Ergebnis der Veranstaltung überhaupt dar, für welches sie den Studierenden sehr dankbar sind. Durch die Frische und Unbelastetheit, den anderen Blickwinkel, sind Themen bearbeitet worden, wo bis dahin inzwischen bei den bisher Aktiven die Luft etwas ausgegangen war bzw. die Kapazitäten fehlten.

Bio und Recycling

Studentenideen in Uni- und Stadt-Projekten umgesetzt

Erfurt. (tlz/jh) Regelrecht umkrempeln wollen 60 Studenten die Universität und die Stadt Erfurt. In elf Projekten entwerfen Studierende der Fachhochschule und der Uni Konzepte für nachhaltiges Leben und Wirtschaften.

Dazu gehört die Bio-Woche, die in der nächsten Woche in der Mensa der Universität durchgeführt wird. Jeden Tag gibt es ein anderes Bio-Gericht – dabei müssen die Studenten allerdings mehr für die ökologische Kost bezahlen. Zu wieviel sie bereit sind, soll die Woche zeigen.

Ein weiteres Projekt hat an der Universität schon einiges bewirkt. Gespräche mit Kanzler Martin Henkel-Ernst brachten laut Bericht der Projektgruppe „Nachhaltiger Campus“, dass Evaluations- und Belegbögen auf Recycling-Papier gedruckt werden sowie interne Schreiben und Briefe. Hinzukommen soll der komplette Druck- und Kopierbereich. Und eine ordentliche Mülltrennung will die Universität in den nächsten fünf Jahren umsetzen.

Mehr an die Leerstände in der Stadt und an die zwi-

schenschlichen Beziehungen der Studierenden dachte die Gruppe, die den „Johannes Kiez“ plant. In der Johannesstraße entdeckten die Teilnehmer leer stehende Häuser, die verbliebenen Bewohner seien schon sehr alt. Der Gruppe schwebt eine Straße vor, in der das kulturelle und studentische Leben Einzug hält. Multikulturelle Wohngemeinschaften sollen entstehen. Die Stadt sei hier investitionsbereit, das weiß die Gruppe, denn sie arbeitete eng mit dem Stadtentwicklungsamt zusammen.

Projekt I "Kommunale Entwicklungszusammenarbeit in Erfurt"

=> Ansprechpartnerin: Sylvia Hoyer, Stadtentwicklungsamt Erfurt (buerger-tisch.demokratie@erfurt.de)

Wolfgang Arzig	wolfgang.arzig@stud.uni-erfurt.de
Eike Mark Rinke	eike_mark.rinke@stud.uni-erfurt.de
Anke Kühn	schnucks@web.de

Projekt II "Filmreihe"

=> Ansprechpartner: Harro Läßle, attac (hlaepple@web.de)

Christian Tetzl	christiantetzl@gmx.net
Julia Rump	juliarump@gmx.de
Doreen Kubek	doreen.kubek@stud.uni-erfurt.de
Marika Fleischhauer	marikalein@freenet.de

Projekt III "Nachhaltiger Campus"

=> Ansprechpartner: Prof. Dr. Helmut Gärtner, Universität Erfurt (hel-mut.gaertner@uni-erfurt.de)

Falk Schubert	picknicker6@gmx.de
Kristin Fromm	kriskross1@gmx.de
Anna Kress	anna_patricia.kress@stud.uni-erfurt.de
Johanna Brüggemann	jojo-swedish_by_nature@gmx.de
Sabine Budnick	sabine.budnick@nexgo.de
Nicole Steuer	nicl1979@hotmail.com

Projekt IV "Nachhaltigkeit-S-Pflanzen"

=> Ansprechpartnerin: Sylvia Hoyer, Stadtentwicklungsamt Erfurt (buerger-tisch.demokratie@erfurt.de)

Michael Kobs	michael_kobs@hotmail.com
Katrin Giske	giske2000@yahoo.com

Projekt V "Gütesiegel *Barrierefreies Erfurt*"

=> Ansprechpartnerin: Sylke Osterloh, Stadtentwicklungsamt Erfurt
(stadtentwicklung@erfurt.de)

Marius Claudy	mcc-c@t-online.de
Timo Zumbro	tzumbro@yahoo.de
Isabel Boergen	isabel.boergen@web.de
Johannes Maier	jo.hannes.maier@web.de
Stefan Müller	stefan3000@firemail.de
Kaweh Sadegh-Zadeh	kaweh.sz@gmx.net

Projekt VI "Ökologische Schulausflüge "

=> Ansprechpartnerin: Prof. Dr. Catrin Schmidt, Fachhochschule Erfurt, Fachbereich
Landschaftsarchitektur (c.schmidt@fh-erfurt.de)

Lea-Valeska Giebel	leavaleska@hotmail.com
Daniela Janke	djanke@web.de
Dorit Müller	mueller-mihla@t-online.de
Beatrice Schmidt	beaconstricator@web.de
Eva-Maria Albus	eva-maria.albus@t-online.de
Claudia Engler	gefijon@web.de

Projekt VII "Fahrradfest"

=> Ansprechpartnerin: Sylvia Hoyer, Stadtentwicklungsamt Erfurt
(buergertisch.demokratie@erfurt.de)

Harald Muntendorf	harald@muntendorf.de
Tobias Taube	tobias.taube@stud.uni-erfurt.de
Björn Sauer	bjoern.sauer@stud.uni-erfurt.de
David Hell	david.hell@web.de / helldavid1983@y...
Susanne Rham	SusanneRham@web.de

Projekt VIII "Tauschbörse"

=> Ansprechpartnerin: Prof. Dr. Catrin Schmidt, Fachhochschule Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur (c.schmidt@fh-erfurt.de)

Frank Lindow	lindow@gmx.de
Nicola Schindler	nicola_schindler@hotmail.com
Nadine Goldschmidt	nadine.goldschmidt@gmx.de
Ann-Katrin Herbold	ann_ka2001@yahoo.de
Jochen Müller	muellersjoe@web.de

Projekt IX "Slogan Wettbewerbe *Erfurt Kaffee* "

=> Ansprechpartner: Josef Ahlke, Stadtentwicklungsamt (agenda21@erfurt.de)

Sandro Kaufmann	sandro.kaufmann@stud.uni-erfurt.de
Steffen Felix	stfelix@gmx.de
Katrin Glöckler	kattringloeckler@web.de
Ulrike Füllgrabe	u.ef@gmx.net
Nicole Bode	nicole_bode@web.de

Projekt X "Nachhaltige Mensa"

=> Ansprechpartner: Prof. Dr. Helmut Gärtner, Universität Erfurt (helmut.gaertner@uni-erfurt.de)

Adrian Aupperle	adrian.aupperle@gmx.net
Steffi Rosenbusch	s_rosenbusch@yahoo.com
Melanie Morawa	melaniemorawa@web.de
Eva-Maria Bonin	bronwen@grosseshuhn.de
Franziska Reichert	phran@doramail.com

1. Kommunale Entwicklungszusammenarbeit in Erfurt

1. Einleitung

Auf der 1. Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro unterschrieben im Jahr 1992 Regierungschefs aus 178 Staaten die „Agenda 21“. Deren 28. Kapitel fordert die Kommunen auf, eine Lokale Agenda 21 unter umfassender Einbeziehung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und der Bürger zu erarbeiten. Zwar können entwicklungspolitische Belange bei der Umsetzung dieses Aktionsprogramms in Deutschland nicht im Vordergrund stehen, doch beruhen die Agenda 21 und das Konzept der nachhaltigen Entwicklung darauf, sich der globalen Verantwortung seines eigenen Handelns und Wirtschaftens bewusst zu sein. Entwicklungspolitische Aspekte machen somit einen wesentlichen Bestandteil der lokalen Agenda-Prozesse aus. Denn schließlich geht es beispielsweise ja nicht nur darum, das Recycling der Kaffeeverpackung zu verbessern, sondern vor allem auch darum, solchen Kaffee zu kaufen, der umweltgerecht erzeugt und zu fairen Preisen gehandelt wurde.¹ Die Stadt Erfurt zeigt sich sehr engagiert bei der Umsetzung der Lokalen Agenda 21; der wichtige Punkt der Entwicklungszusammenarbeit fand jedoch noch keine Berücksichtigung. Der Bedarf, hier anzusetzen, wurde von der Stadt bereits erkannt.² Außen- und Entwicklungspolitik fallen in der Bundesrepublik Deutschland gemäß Grundgesetz Artikel 32 in erster Linie in den Zuständigkeitsbereich des Bundes. Dennoch gewährt Art. 28 II GG den Kommunen im Sinne der Selbstverwaltung Spielraum für entwicklungspolitische Aktivitäten.³ So hat sich in den vergangenen Jahren die Kommunale Entwicklungszusammenarbeit (KEZ) als freiwilliger und ergänzender Handlungsbereich auf der kommunalen Ebene etabliert und bewährt.⁴ Der dauerhafte Erfolg der internationalen Zusammenarbeit und der ehrenamtlichen Arbeit setzt voraus, dass ein Mindestmaß an finanziellen Mitteln von der Kommune bereitgestellt wird, was einige Kommunen

bereits seit längerem (z.T. mit Unterstützung des Landes) praktizieren.⁵ Anliegen dieser Arbeit ist es, der Stadt Erfurt Handlungsempfehlungen zur Integration der KEZ bei der Umsetzung der Lokalen Agenda 21 zu geben. Hierfür soll zunächst die Relevanz solchen Engagements deutlich gemacht werden. Grundlage dafür bilden einerseits das Studium entsprechender Lektüre und andererseits Interviews, welche mit ortsansässigen Vereinen, die im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, durchgeführt wurden.⁶

2. Theoretische Vorüberlegungen

In der Erklärung der Kommunen auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg 2002 brachten Bürgermeister, Führungspersonlichkeiten und Vertreter der Städte und Kommunen der Welt sowie deren internationale und nationale Verbände die Bedeutung kommunaler Entwicklungszusammenarbeit zum Ausdruck: „Wir leben in einer zunehmend verbundenen, in vielen Bereichen voneinander abhängigen Welt. Regionale und globale Probleme sind miteinander verflochten. (...) Die Bekämpfung von Armut, sozialer Ausgrenzung und Umweltzerstörung ist eine moralische Angelegenheit, aber sie liegt auch im Eigeninteresse. Zehn Jahre nach Rio ist es an der Zeit für ein Handeln aller Regierungsebenen, aller Partner. Unternommen in Solidarität, kann lokales Handeln die Welt bewegen.“ Entwicklungszusammenarbeit kann und muss nicht nur auf nationaler Ebene in Anspruch genommen werden, sondern auch und vor allem auf kommunaler Ebene. Hierfür spricht, dass die Kommunen über in diesem Zusammenhang wichtige Potenziale verfügen: Strukturen, Wissen, Erfahrungen und engagierte Menschen. Diese Ressourcen müssen genutzt werden, nicht als Alternative, sondern als Ergänzung zu staatlichen Aktivitäten.⁷

¹ Teichert et al. (2002), S. 124

² Gespräch mit Frau Hoyer, Entwicklungsamt der Stadt Erfurt, 19.06.2004

³ vgl. Heinz / Langel / Leittermann (2004), S. 22f.

⁴ siehe beispielsweise Engagement in der KEZ in den Städten Bremen und Osnabrück und vgl. Beschlüsse der

Ministerpräsidentenkonferenzen vom 1.12.1994 und 28.10.1998

⁵ Teichert et al. (2002), S. 124

⁶ (i.) Prof. H.-H. Seyfahrt (Thüringisch-Vietnamesischer Förderverein e.V.) am 11.06.04; (ii.) M. Wagner (Thüringisch-Kambodschanische Gesellschaft e.V.) am 14.06.04; (iii.) W. Kunsch (Tansania-Hilfe Erfurt e.V.) am 21.06.04; (iv.) Claudia Stoischek (Dindingo e.V.) am 10.06.04

⁷ Nitschke (2003), S. 8 8 vgl.

2.1. Handlungsfelder: Wie kann eine Kommune aktiv werden?

Generell kann KEZ drei Bereiche umfassen:

- Förderung von Anliegen der Länder der Dritten Welt in der eigenen Kommune
- Unterstützung von Projekten oder Städtepartnerschaften in einem Entwicklungsland
- Unterstützung von internationalen Organisationen

Vorstellbar ist die Entsendung kommunaler Fachkräfte zu Beratungstätigkeit in verschiedenen Bereichen (z.B. Feuerwehr, kommunale Versorgung), die Bereitstellung von kleineren technischen Unterstützungen, sonstige Materiallieferungen oder Sachspenden, Aus- und Weiterbildung von Verwaltungspraktikanten sowie die Übernahme von Stipendien zur Aus- und Weiterbildung. Die vorgeschlagenen Hilfsmaßnahmen lassen sich in die zwei Hauptkategorien, finanzielle und technische Hilfe untergliedern.⁸

Bei der Ausfüllung der einzelnen Handlungsfelder muss ein Abwägungsprozess unter Berücksichtigung der Gegebenheiten im Zielgebiet der KEZ stattfinden. Die Zusammenarbeit kann sich auf wirtschaftliche, kulturelle und/oder politische Aspekte beziehen. Korrespondierend mit der von Prof. Dr. Hans-Gert Braun vertretenen Meinung, sieht Prof. Seyfarth vom Thüringisch-Vietnamesischer Förderverein in der (privat-)wirtschaftlichen Zusammenarbeit das zentrale Tätigkeitsfeld kommunaler Entwicklungszusammenarbeit.⁹ Demnach macht Entwicklungspolitik wenig Sinn, wenn sie nicht durch ein umfassendes Konzept der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern fundiert ist. Technologietransfer von Industrie- in Entwicklungsländer könne zu einem differenziertem Produktions- und Exportniveau in den Entwicklungsländern führen und somit Impulse für globale wirtschaftliche Dynamik geben. Ein Prozess, von dem sowohl Entwicklungs- als auch Industrieländer profitieren könnten.¹⁰ Ergebnisse weiterer Interviews zeigen jedoch, dass diese Strategie nicht in jedem Land durchführbar bzw. zielführend ist. So sind beispielsweise in Kambodscha die wirtschaftlichen Strukturen nicht ausgeprägt genug, um privatwirtschaftliche Kooperationen ermöglichen zu

können.¹¹ Möglichkeiten *kultureller Zusammenarbeit* sind z.B. die Förderung künstlerischer Projekte, die Information über Lebensweisen und Kulturen von Entwicklungsländern und die Förderung des interkulturellen Dialogs auf der Basis migrationspolitischer Kulturarbeit. Im *politischen Bereich* bietet die Förderung sog. „good governance“ (gute Regierungs- und Verwaltungsführung) mögliche Anknüpfungspunkte für die Kommune.

2.2. Probleme kommunaler Entwicklungszusammenarbeit

Walter Leitemann, Leiter des Europa- und Auslandsreferats des Deutschen Städtetags, diagnostiziert drei wesentliche Problemfelder in der Praxis kommunaler Entwicklungszusammenarbeit:¹²

(1) *Politikdefizit*. Laut Leitemann ist die KEZ i.d.R. nicht in die nationale Entwicklungszusammenarbeit eingebunden. Hier liegt der Handlungsbedarf v.a. auf Seiten der Akteure auf nationaler Ebene. Den Kommunen bleibt, an dieser Stelle auf die Dringlichkeit einer politischen Gesamtintegration von Entwicklungszusammenarbeit hinzuweisen.

(2) *Bewusstseinsdefizit*. Trotz einer in den letzten Jahren festzuhaltenden positiven Tendenz, so Leitemann, sei die allgemeine Offenheit für das Thema KEZ in Deutschland im europäischen Vergleich unterdurchschnittlich entwickelt, das Interesse daran relativ gering ausgeprägt. Diese Feststellung deckt sich mit der Meinung unseres Interviewpartners W. Kunsch von der Tanzania-Hilfe Erfurt e.V., wenn er das mangelnde Bewusstsein dafür, dass die Probleme der Entwicklungsländer auch unsere Probleme sind, herausstellt.¹³

(3) *Vernetzungsdefizit*. Als drittes und letztes Kardinalproblem der KEZ macht Leitemann die Tatsache aus, dass der Informations- und Erfahrungsaustausch unter ihren Akteuren in Deutschland gering ausgeprägt ist. Die sich hieraus ergebende Forderung nach einem Zusammenbringen der lokalen und regionalen Akteure der Entwicklungszusammenarbeit im Sinne einer konzertierten entwicklungspolitischer Aktion wurde im Rahmen unserer Befra-

⁸ Lehnberger (1990), S22f.

⁹ vgl. Anhang, Interview-Protokoll H.-H. Seyfarth

¹⁰ vgl. Braun (1987), S. 32ff.

¹¹ vgl. Anhang, Interview-Protokoll M. Wagner

¹² Nitschke (2003), S. 16

¹³ vgl. Anhang, Interview-Protokoll W. Kunsch

gungen u.a. auch von Matthias Wagner von der Thüringisch-Kambodschanischen Gesellschaft geäußert.¹⁴

Zu bedenken und zu berücksichtigen bei der Umsetzung ist – so der Tenor der Interviewpartner –, dass kommunaler Entwicklungszusammenarbeit gegenseitige Interessen zu Grunde liegen. Dies heißt, dass auch für die Kommune Anreize und ein *erkennbarer* Nutzen gegeben sein müssen, wobei dieser jedoch nicht exklusiv auf eine hohe Wahrscheinlichkeit wirtschaftlicher „Re-Effekte“, d.h. finanzieller Rückflüsse in die hiesige Wirtschaft, reduziert werden darf.

3. Schlussfolgerung und Handlungsempfehlung (3-Stufen-Plan)

Nach Reflexion der oben angeführten Punkte sowie einer Auswertung der geführten Experten-Interviews und einer Rücksprache mit Vertretern des bei der Umsetzung der Lokalen Agenda 21 in Erfurt federführenden Stadtentwicklungsamtes (Herr Ahlke und Frau Hoyer) stellt sich folgendes Vorgehen als *gangbarer* Weg hin zu einer stabilen Etablierung kommunaler Entwicklungszusammenarbeit dar: Die Stadt fungiert hierbei als Initiator und maßgeblicher Träger eines dreistufigen Prozesses, welcher idealiter in einer Verstetigung kommunaler Entwicklungszusammenarbeit qua Institutionalisierung in den kommunalen Verwaltungsstrukturen münden soll.

Die vorgeschlagenen Schritte im Einzelnen:

1. *Durchführung eines Initialprojektes in der KEZ*: Die Stadt Erfurt ist beraten, eine Leitbildfunktion im Bereich der KEZ zu übernehmen und im Rahmen eines entsprechenden Projektes durch initiatives Handeln die Möglichkeit kommunaler Entwicklungszusammenarbeit unter Einbezug der verschiedenen entwicklungspolitischen Akteure in Erfurt aufzuzeigen und angemessen zu kommunizieren. Dass ein solches Vorgehen, beispielsweise gegenüber der Verabschiedung eines offiziellen Konzeptionspapiers zur KEZ in Erfurt als erstem Schritt in Richtung ihrer Etablierung in der Stadt, vorzuziehen ist, entspricht auch der Auffassung Walter Leitemanns vom Deutschen Städtetag (vgl. oben), wenn dieser vorschlägt „eher die Kraft des guten Beispiels [zu] nutzen, als auf die Wirkung von Resolu-

tionen zu hoffen“¹⁵, um KEZ in der Kommune zu verankern. Als praktikables und kurzfristig durchführbares Projekt wurde von uns die Bereitstellung von Solarzellen für Gambia ermittelt. Dabei kümmert sich der ansässige Entwicklungshilfeverein Dindingo e.V.¹⁶ um die Umsetzung vor Ort, Solar Input e.V.¹⁷ beschafft das notwendige Material und die Finanzierung erfolgt über die sog. „Restpfennigaktion“¹⁸ der Stadt Erfurt.

2. *Einrichtung eines runden Tisches*: Um die oben als wünschenswert festgestellte Vernetzung, Koordination und Zusammenarbeit der verschiedenen (potenziellen) regionalen Akteure in der KEZ herzustellen und ihrer aktuellen Desintegration entgegenzuwirken, ist vor dem Hintergrund des erfolgreich initiierten Modellprojektes ein Rahmen für das Zusammenbringen derselben vonnöten. Bei einer von der Stadt organisierten Veranstaltung sollen sämtliche Akteure, Vereine, Internationale Organisationen (z.B. UNICEF, Terre des Hommes), privatwirtschaftliche Unternehmen (z.B. Öko-Profit-Betriebe), entwicklungserfahrene Potenziale (z.B. InWent, Servicestelle Kommunen in der einen Welt, Deutscher Entwicklungsdienst, Gesellschaft für technische Zusammenarbeit), kirchliche Gruppen, Vertreter der Erfurter Hochschulen und interessierte Bürger zusammengebracht werden. Hierbei sollen in einer strukturierten Diskussion Ideen gesammelt und Kooperationsmöglichkeiten ermittelt werden. Weiterhin sollten externe Referenten über Erfahrungen bereits durchgeführter Projekte kommunaler Entwicklungszusammenarbeit berichten. Die einzelnen Ziele dieser Aktion sind:

- I. Vernetzung (=> Effizienzgewinn)
- II. Wahrnehmung einer zentralen Funktion gegenüber den Dritte-Welt-Initiativen der Region
- III. Förderung von Zusammenarbeit durch gemeinsame Schwerpunktsetzungen

¹⁵ Nitschke (2003), S. 16

¹⁶ Dindingo e.V. hat sich im Mai 2001 gegründet und unterstützt von Erfurt aus eine Vorschule im gambischen Dorf Mandinaba

¹⁷ Solar Input ist ein 2003 gegründeter Verein mit Sitz in Erfurt, dessen Ziel es ist, Solarthermie in Thüringen auszubauen sowie die Nutzung regenerativer Energien auch über die Landesgrenzen hinaus ins öffentliche Bewusstsein zu bringen.

¹⁸ Jeder Mitarbeiter der Stadt spendet den Kommabetrug seines monatlichen Gehalts.

¹⁴ vgl. Anhang, Interview-Protokoll M. Wagner

IV. Förderung des Dialogs mit der regionalen Wirtschaft (Bewusstmachung entwicklungsverträglichen Wirtschaftens)

3. *Institutionalisierung der KEZ in Erfurt:* Um langfristig die KEZ in Erfurt zu etablieren, ist es notwendig, sie durch Institutionalisierung zu verstetigen. Dies kann analog des „Osnabrücker Modells“ einer Implementation kommunaler Entwicklungszusammenarbeit geschehen (Anpassung der kommunalen Verwaltungsstrukturen an die Erfordernisse von KEZ).¹⁹ Dies erachteten auch unsere Gesprächspartner für wichtig: Langjährige Zusammenarbeit führe einerseits zum Aufbau vieler Kontakte und schaffe andererseits eine Vertrauensbeziehung.²⁰ Durch den langjährigen Vertrauensbildungsprozess ist eine Sicherstellung des nachhaltigen Charakters der unterstützten entwicklungspolitischen Projekte besser erreichbar.²¹ Ein in diesem Zusammenhang probates Mittel ist die Einrichtung einer Städtepartnerschaft²², denn eine solche erfüllt wichtige Funktionen im Hinblick auf die Verwirklichung nachhaltiger Entwicklung; Begegnungen mit Menschen anderer Kulturen, das Kennenlernen ihrer Lebensbedingungen und der Aufbau von Freundschaften schaffen Verständnis für die Ursachen von Fehlentwicklungen und wecken die Bereitschaft, Veränderungen mitzutragen und sich zu engagieren.²³

4. Fazit

Kommunale Entwicklungszusammenarbeit ist ein wesentlicher Bestandteil der Lokalen Agenda 21, da sie für die Verwirklichung des zentralen Agenda - Mottos „Global denken, lokal handeln“ von entscheidender Bedeutung ist. Um hier anzusetzen, sollte die Stadt Erfurt zunächst durch ein Initialprojekt die Sinnhaftigkeit und Praktikierbarkeit von KEZ deutlich machen, um in einem weiteren Schritt sämtliche bereits wirkenden und interessierten Akteure mit Engagement in diesem Bereich zu vernetzen und gemeinsam Lösungsstrategien zu erarbeiten und letztendlich kommunale Entwicklungszusammenarbeit fest und dauerhaft in den Organisationsstrukturen der

Stadt Erfurt zu verankern. Hierdurch kann die Stadt Erfurt, die sich bereits sehr ambitioniert in der Umsetzung der Lokalen Agenda 21 zeigt, noch mehr ihrer globalen Verantwortung im Sinne der Nachhaltigkeit gerecht werden und tatsächlich über das „lokale Handeln“ hinaus kommen. Dieses Papier versteht sich als ein Impuls für Bestrebungen der Stadt Erfurt in diese Richtung; was es nicht leisten kann und auch nicht leisten will, ist, ein Patentrezept für ein städtisches Engagement in der KEZ bereitzustellen, dass abschließend 1:1 übernommen werden muss. Vielmehr bedarf es auf Seiten der Stadt und ihrer Bürger der ernststen Bereitschaft, sich den wichtigen Aufgaben, welche mit kommunalem Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit verbunden sind, zu stellen und konsequent eine Beschäftigung damit in Angriff zu nehmen. Hierzu stellt dieses Konzept erste Handlungsempfehlungen bereit. Schließlich und endlich bleibt jedoch festzuhalten, so auch die einhellige Meinung unserer Interviewpartner, dass ein Erfolg der Einrichtung von KEZ in Erfurt wie anderswo letztlich vom Einsatz der einzelnen Entscheidungsträger abhängig ist. Denjenigen auf Seiten der Stadt ist hiermit ein Vorschlag zu einem ebenso wünschenswerten wie machbaren Vorgehen unterbreitet.

Literatur

BRAUN, HANS-GERT (1987): Unternehmenskooperation mit Entwicklungsländern. Köln.

HEINZ, WERNER / LANGEL, NICOLE / LEITERMANN, WALTER (2004): Kooperationsbeziehungen zwischen deutschen Städten und Kommunen in Entwicklungsländern. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 05.04.:21-27.

LEHNBERGER, GUDRUN (1990): Kommunale Entwicklungshilfe. Eine Aufgabe der Gemeinden? – Bestandsaufnahme und rechtliche Würdigung unter besonderer Berücksichtigung der bayerischen Verwaltungspraxis. Frankfurt am Main et al.

NITSCHKE, ULRICH (2003): Synergien für kommunale Partnerschaften. Umsetzung der Erklärung der Kommunen zum Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung. Dokumentation eines Fachgesprächs vom 29.10.2003, Bonn. Bonn.

POGGEMEIER, MARGRET (1993): Konzeption: Kommunale Entwicklungszusammenarbeit Stadt Osnabrück. Osnabrück.

TEICHERT, VOLKER et al. (2002): Indikatoren zur Lokalen Agenda 21. Ein Modellprojekt in sechzehn Kommunen. Opladen.

VON SCHWANENFLÜGEL, MATTHIAS (1993): Entwicklungszusammenarbeit als Aufgabe der Gemeinden und Kreise (=Schriften zum Öffentlichen Recht, Band 631). Berlin.

¹⁹ vgl. Poggemeier (1993)

²⁰ vgl. Anhang, Interview-Protokoll H.-H. Seyfarth

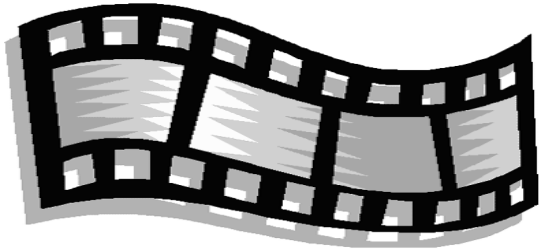
²¹ vgl. Anhang, Interview-Protokoll W. Kunsch

²² siehe erfolgreiche Städtepartnerschaften wie z.B. Wuppertal-Matagalpa (Nicaragua) oder Chemnitz-Timbuktu (Mali)

²³ vgl. Nitschke (2003), S. 14

II. Filmreihe

Das folgende Konzept beruht auf einer Idee von attac erfurt, die in die Kooperation bei der Vortragsreihe NACHHALTIGKEIT von Fachhochschule Erfurt, Universität Erfurt und Stadtentwicklungsamt Erfurt im Sommersemester 2004 eingebracht wurde.



Ziel

Im Fokus der Veranstaltung stehen Spielfilme, Reportagen, Dokumentationen aus ausgewählten, der EU beigetretenen oder beitretenden Ländern: Estland, Malta, Polen, Slowenien, Tschechien, Zypern sowie Rumänien.

Mit diesen Filmen soll über das jeweilige Land und dessen Menschen informiert werden mit dem übergeordneten Ziel, Lebenssituationen - auch kulturelle, soziale und politische Konflikte - kennen zu lernen, eventuelle Barrieren abzubauen und Verständnis und Toleranz zu fördern.

Das Thema Nachhaltigkeit ist innerhalb dieser Veranstaltung als ein weit gefasster Begriff zu verstehen, der sich hierbei vor allem auf einen kulturellen Aspekt bezieht.

Da sich Nachhaltigkeitsüberlegungen gewöhnlich auf Ökologie, Ökonomie und Soziales beziehen, erachtet es die Projektgruppe als umso wichtiger, auch kulturelle Dimensionen einzubeziehen und zu betonen, wobei ein auf Aufklärung und Information beruhendes Verständnis zwischen verschiedenen Kulturen als Fundament für ein aufgeschlossenes Europa angesehen wird. Dazu soll die Veranstaltung einen Beitrag leisten

Zielgruppe

Als Zielgruppe soll ein breites Publikum angesprochen werden: die Bürger der Stadt Erfurt, ihre Gäste, darunter Studierende, Ausländer, Inländer.

Lokalität

Die Veranstaltungen sollen in bekannten, zentralen und gut erreichbaren Kultur- und Begegnungsräumen der Stadt Erfurt wie

Kulturhof Krönbacken, Engelsburg durchgeführt werden.

Zeit/Dauer

Die Projektgruppe plant, die voraussichtlich siebenteilige Filmreihe im Sommer oder Herbst 2004 an 7 Abenden, einmal wöchentlich, stattfinden zu lassen. Voraussichtliche Dauer der Abende: 120 Minuten

Durchführung

Als Beitrag zu einem nachhaltigen interkulturellen Dialog sollen Gäste aus den jeweiligen Ländern eingeladen werden, die z.B. in Form von Vorträgen, Interviews oder mittels der Einbindung in Diskussionen die Veranstaltung bereichern.

Des Weiteren ist angedacht, den Abend durch weitere Aspekte wie landestypische Musik und Küche oder andere Unterhaltungsangebote abzurunden: Klang, Farbe, Geschmack ...

Verlaufsideo

- Begrüßung
- Einführung in den Abend, Einführung in den Film
- Filmdarbietung
- Moderiertes Gespräch zum Film und seine Thematik sowie zum vorgestellten Land
- Mögliches Beiprogramm: landestypische Musik, Speisen und Getränke ...

Für die einzelnen Länder ist jeweils eine Person der Projektgruppe vorrangig verantwortlich.

Jeder der Abende soll individuell gestaltet werden, wobei es der zuständigen Person obliegt, diesen filmisch und thematisch zu füllen und ausgesuchte Schwerpunkte zu setzen.

Partner/Sponsoren

Als Partner und/oder Sponsoren sollen Institutionen aus Stadt, Land, Bund und EU, Stiftungen, die Erfurter Hochschulen, Studierenden-Organisationen, Freundschaftsgesellschaften sowie Firmen, die mit den entsprechenden Ländern kooperieren, gewonnen und eingebunden werden.

Werbung

Für die Veranstaltung soll durch Flyer und Plakate geworben werden, die beispielsweise an den Hochschulen, den Veranstaltungsorten, der Touristeninformation und

publikumswirksamen öffentlichen Orten platziert werden.

Die Materialien präsentieren voraussichtlich das Gesamtprogramm: Informatives, Unterhaltendes, teilnehmende „Landeskin-der„/GesprächspartnerInnen.

Des weiteren sollen Thema und Termine mittels Radio, Fernsehen und Anzeigen in Zeitungen/ Veranstaltungsmagazinen publik gemacht und die Medien für eine Berichterstattung gewonnen werden. Wir denken an Takt, Blitz, TA, TLZ, Radio F.R.E.I, Landeswelle Thüringen, Erfurt TV, MDR sowie Radio Lotte, Weimar.

Finanzierung

Es wird ein Finanzplan erstellt. Die Finanzierung soll in erster Linie durch Stiftungsgelder und sozialverträgliche Teilnehmerbeiträge erfolgen; ggf. werden weitere Sponsoren angesprochen (s.o.).

Verantwortliche Projektgruppe

- Andreas Walther (Estland)
- Marika Fleischhauer (Malta)
- Christian Tetzl (Polen)
- Julia Rump (Rumänien)
- Doreen Kubek (Slowenien)
- Jan Kozischek (Tschechien)
- Harro Läßle (Zypern)
- Dr. Olaf Leisse, Universität Erfurt



www.nachhaltiger-filmblick.de

III. Nachhaltiger Campus

Ausgangspunkt unseres Projekts waren folgende **nicht nachhaltige Zustände an der Uni**:

- 1) Kopierer und Drucker an der Uni sind nicht mit Recyclingpapier bestückt.
- 2) Toilettenpapier und Papierhandtücher sind nur in der Mensa in Recyclingqualität.
- 3) Altpapier wird an der Uni nur teilweise getrennt entsorgt, vollständig wird Müll nur in der Mensa getrennt.
- 4) Büromaterial wird nicht nach ökologischen Kriterien beschafft.
- 5) Nur wenige Studenten verwenden Recyclingpapier.

Recherche und Problemanalyse:

Diesen Problemen sind wir im Einzelnen nachgegangen und haben zusätzlich Fragebögen (FB) für Studenten und Kostenstellen²⁴ eingesetzt, um Umweltbewusstsein, umweltfreundliches Verhalten und Einstellung zu möglichen umweltschonenden Maßnahmen zu erfassen. Die hohe Bedeutung, die dem Umweltschutz dabei von den Studenten zugewiesen wird (67,1 % der Studenten finden ihn „wichtig“ bis „sehr wichtig“)²⁵, spiegelt sich nicht durchgängig im Verhalten wieder, z. B. werden Papiersparfunktionen der Kopierer kaum genutzt. Manches liegt auch nicht in der Hand der Studenten, z. B. wurden häufig die arretierten Thermostate im überheizten DG des LG 4 kritisiert.

Weitere Ergebnisse jeweils im Zusammenhang mit der Analyse der o. g. Probleme:

Ad 1) Laut Umweltleitlinie der Uni aus Öko-Profit 2001 sind *„umweltbewusstes Handeln und Nachhaltigkeit...als ständige Verpflichtung...der Universität Erfurt...zu sehen,...der insbesondere bei der Beschaffung...Rechnung getragen werden muss“*. In den Beschaffungsrichtlinien ist festgelegt, dass *„umweltfreundliche Leistungen (Produkte, Verfahren) bevorzugt einzusetzen“* sind. Bei Bürobedarf ist dies jedoch noch nicht verwirklicht.

Nach einer Ökobilanz des Umweltbundesamtes (UBA 2001) ist es umweltverträglicher, grafische Papiere aus Altpapier herzustellen als dafür frische Fasern aus dem Rohstoff Holz zu

nutzen, da bei der Herstellung von Recyclingpapier Wälder geschont werden und der Wasser- und Energiebedarf sowie auch die Abwasserbelastung geringer sind.

Seit Januar 2004 kann über den Rahmenvertrag der Uni für Papier wahlweise Recyclingpapier bestellt werden, welches 14% billiger ist als das weiße Papier. Über diesen Vertrag (mit Fa. Nachtigall) werden jährlich 2,5-3 Mio. Blatt bestellt, hinzu kommen Bestellungen bei anderen Anbietern und externe Druckaufträge in unbekannter Höhe. Dass Recycling-Papier trotz seiner ökonomischen und ökologischen Vorteile (mit Ausnahme einer Kostenstelle) nicht verwendet wird, hat v. a. folgende Gründe:

- a) Die Sekretärinnen wissen überwiegend nicht, dass sie die Möglichkeit haben, Recyclingpapier zu bestellen.
- b) Es bestehen Vorbehalte technischer Art, dass das Recyclingpapier langfristig den Druckern und Kopierern schade.
- c) Es bestehen Bedenken wegen eines vermuteten negativen Images von grauem Papier, insbesondere für Briefe.
- d) In der Beschaffung bestehen Befürchtungen, dass höhere Wartungskosten anfallen.

Laut FB wären aber - bis auf eine - alle Kostenstellen bereit, Recyclingpapier (in unterschiedlichem Umfang) zu verwenden, wenn seine Qualität gesichert wäre. Das Recycling-Papier aus dem Rahmenvertrag entspricht hohen Qualitätsanforderungen (Produktbeschreibung)²⁶, und Recyclingpapier mit dem Gütesiegel „Blauer Engel“ erhöht erwießenermaßen auch nicht den Wartungsaufwand (*Leitfaden für die städtische Beschaffung*, S. 17), dies müsste aber publik gemacht werden, z. B. in Form eines Rundschreibens von „oben“.

Ad 2) Für Hygienepapier wird keine Recycling-Qualität verwendet, weil es in Ökoprotit nicht abgefragt wurde und weil v. a. ästhetische Vorbehalte bestehen. Auch bei Hygie-

²⁴ Befragt wurden 300 Studenten und 42 Kostenstellen der Universität Erfurt, davon antworteten 264 bzw. 38, Fragebogen s. Anhang

²⁵ Die ausführliche tabellarische und graphische Auswertung sowie die Rohdaten liegen auf CD-ROM bei.

²⁶ Verwendet von AOK Bayern, Hamburg-Mannheimer Versicherung, Robert Bosch GmbH, Commerzbank, Hypo-Vereinsbank, Ford Werke, Karstadt/Quelle/Neckermann, Siemens Automobiltechnik, IKEA, Bertelsmann, Otto Versand (Vortrag der Fa. Steinbeis zum Büroinformations-tag der Berliner Stadtreinigung).

nepapier - einem ausgesprochenen Wegwerfprodukt - ließe sich mit der Recyclingvariante Geld sparen.

Ad 3) Laut UBA-Studie ist es umweltfreundlicher Altpapier zu recyceln als auf Abfalldeponien zu beseitigen oder zur Energiegewinnung zu verbrennen. Vielen Abteilungen der Uni ist leider nicht bekannt, wie Altpapier entsorgt werden kann, und nach Auskunft eines Hausmeisters sind die vorhandenen Papiercontainer oft überfüllt. Im FB befürworteten 68,7 % der Studenten Mülltrennung „stark“ oder „sehr stark“, 27 von 38 Kostenstellen würden diese Möglichkeit nutzen (nur 3 explizit nicht, 8 weiß nicht/k. A).

Die nach Ökoprofit angeschafften Mülltrennbehälter wurden nicht eingesetzt, da Geldstrafen seitens des Entsorgers (Stadtwerke) befürchtet werden, die bei unsachgemäßer Trennung des Mülls anfielen. Befürchtet werden mangelnde Kooperativität der Mitarbeiter/Studenten, aber auch (schon beobachtete) Fehleinwürfe aus den umliegenden Wohngebieten.

Ad 4) Bei Bürobedarf sind nachfüllbare Systeme (z. B. Stifte) nachhaltiger als Einwegsysteme. Recyclingkarton, Holz (aus nachhaltiger Forstwirtschaft) oder Metall sind Kunststoffen vorzuziehen, PVC und Lösungsmittel zu meiden. Wir haben einen Vergleich zwischen herkömmlichen und einem ökologischen Anbieter von Büroartikeln (*memo*, nachhaltiges Vollsortiment) nach Preis und Umweltfreundlichkeit durchgeführt und in einer tabellarischen Übersicht zusammengestellt. Danach sind ökologische Produkte teilweise gleich teuer oder sogar billiger als die herkömmlichen Produkte. Sie werden trotzdem nicht verwendet, weil den Kostenstellen weder entsprechende Anbieter bekannt sind noch die Tatsache, dass lt. Umweltleitlinie und Beschaffungsrichtlinie ökologische Produkte zu bevorzugen sind. Unsere Fragebögen ergaben diesbezüglich eine mittelmäßig bis schwach eingeschätzte Berücksichtigung von Umweltaspekten seitens der Dozenten. 30 von 38 Kostenstellen wären aber an ökologisch und ökonomisch günstigen Büroartikeln interessiert²⁷.

Ad 5) Es ist kaum bekannt, dass im Copyshop Schlüterstr. ohne Preisaufschlag auf Recyclingpapier kopiert werden kann. Im Einzelhandel ist Recyclingpapier kaum noch in den Regalen (in Erfurt aber bei *Karstadt*) und teurer. Schriftliche Arbeiten würden % der Studenten auf Recyclingpapier abgeben, wenn sie sich der Akzeptanz seitens

der Dozenten sicher wären. Im FB wurde die Frage nach der Akzeptanz zwar (von den Sekretärinnen) nie verneint, aber hier besteht deutlich (Auf-) Klärungsbedarf (10 ja, 7 teils - teils, 19 weiß nicht, 1 k. A.).

Lösungsansätze:

1. Als kurzfristige Maßnahmen kontaktierten wir die Verantwortlichen für die **Evaluationsbögen** (Frau Leetz und Herrn Prof. Zöllner) sowie für die **Belegbögen** des Prüfungsamtes (Herrn Birkelbach). Da die Evaluationsbögen extern gedruckt werden, nahmen wir Rücksprache mit dem Copyshop Schlüterstr., der uns Kostenneutralität bei Druck auf Recyclingpapier zusicherte. So konnten inzwischen die ersten Bögen **auf Recyclingpapier** gedruckt werden. Die Belegbögen werden im Prüfungsamt kopiert. Dazu stellten wir in Rücksprache mit der zentralen Beschaffung sowie eigenen Recherchen (insbes. *Leitfaden...*) sicher, dass das Recyclingpapier aus dem Rahmenvertrag technischen Anforderungen wie Gerätegängigkeit, Altersbeständigkeit etc. genügt. Der Hersteller konnte die Einhaltung der maßgeblichen DIN-Normen belegen²⁸ (s. Produktbeschreibung). Ein erster Test mit dem Papier verlief positiv, so dass im nächsten Semester alle Bögen auf Recyclingpapier kopiert werden sollen. Durch beide Maßnahmen zusammen werden pro Jahr etwa 60.000 Blatt konventionelles Papier durch Recyclingpapier ersetzt. Im Fragebogen befürworteten 84,9 % der Studenten dies „stark“ oder „sehr stark“.
2. Angeregt durch unseren Fragebogen und informative Gespräche bestellen inzwischen mindestens 2 weitere Kostenstellen Recyclingpapier.
3. Zum Campusfest gestalteten wir einen **Informations- und Verkaufsstand** zu ökologischen Schreibwaren. Der Copyshop Schlüterstr., der Kopien auf Recyclingpapier anbietet, stellte uns dazu z. B. Recyclingpapier zum Aktionspreis, hinzu kamen Holztextmarker u. ä. Wir erstellten ein Faltblatt mit Umwelttipps für Studenten. Dieser Stand wird während der Biowoche in der Mensa (12.-17.7.) wiederholt.

Gespräche mit mehreren Verwaltungsstellen, die z. T. für und z. T. gegen Recyclingpapier argumentierten, und schließ-

²⁷ (an mindestens 4 von 7 exemplarisch aufgeführten Artikeln)

²⁸ Staurate je nach Geschwindigkeit des Kopierers $\leq 0,17$ -0,5 Promille, Alterungsbeständigkeit über Jahrhunderte

lich dem Kanzler führten zu folgenden Ergebnissen:

4. Der Kanzler möchte in seinem Bereich **Recyclingpapier für Kopien, Uni-interne Rundschreiben sowie auch Briefe** einführen, wovon eine positive Signalwirkung ausginge. Dazu soll mit der Wartungsfirma der Kopierer (Kellner) geklärt werden, ob innerhalb des neuen Vertrages Recyclingpapier verwendet werden kann. Das würde auch die **Kopierer in der Bibliothek** einschließen. 78,9% der Studenten befürworteten dies „stark“ oder „sehr stark“. Von Seiten der Bibliotheksleitung wurde uns bereits Interesse an einem Versuch mit Recyclingpapier an den öffentlich zugänglichen Kopierern signalisiert. Der Kanzler holt dazu auch Erfahrungen anderer Unis ein, insbesondere der Uni Münster, die vollständig auf Recyclingpapier umgestellt hat (www.treffpunkt-papier.de).
5. **Hygienepapier** wird von der Reinigungsfirma bestückt. Da der Reinigungsvertrag neu ausgeschrieben ist, soll im nächsten Vertrag möglichst noch **Recyclingqualität** vereinbart werden. Im Fragebogen befürworteten 70,8 % der Studenten dies „stark“ oder „sehr stark“.
6. Im angestrebten Vertrag mit dem **Druckzentrum der Uni Jena** soll **Recyclingpapier** (fakultativ) aufgenommen werden.
7. Längerfristig sollen einheitlich Kopierer eines Herstellers aufgestellt werden. Wir verwiesen dazu auf den „Leitfaden für das städtische Beschaffungswesen“ der Initiative Pro Recyclingpapier (S. 17), in dem mehrere Kopiergerätehersteller²⁹ bestätigen, dass **Recyclingpapiere mit dem Gütesiegel „Blauer Engel“ den Anforderungen ihrer Geräte genügt**³⁰. XEROX bestätigte darüber hinaus in einem Belastungstest **gleiche Wartungsintervalle, gleiche Servicekosten und gleiche Lebensdauer der Geräte**.
8. Der Kanzler möchte die Möglichkeit, **Recyclingpapier** über den Rahmenvertrag (Fa. Nachtigall) sowie weiteren **nachhaltigen Bürobedarf** über *memo* zu bestellen (Katalog oder Online-Shop unter www.memo.de), in verschiedenen **Hochschulgremien bekannt machen**. Dazu

²⁹ namentlich XEROX GmbH, OKI Systems Deutschland GmbH, Kyocera Mita Deutschland GmbH, IBM Deutschland GmbH, Epson Deutschland GmbH, NRG Deutschland GmbH, Toshiba, Panasonic Deutschland GmbH, Canon Deutschland GmbH Konica Business Machines Deutschland GmbH und Hewlett-Packard

³⁰ ausschlaggebend für technische Anforderungen ist die DIN 12281, für Altersbeständigkeit DIN 6738 LDK 12-80

stellen wir unseren Vergleich konventioneller und nachhaltiger Büroartikel mit empfehlenswerten Links im Internet zur Verfügung. Darüber hinaus haben wir (sowie auch einige Sekretärinnen) ein **Rundschreiben an alle Mitarbeiter** vorgeschlagen, in dem unter Bezug auf die Beschaffungsrichtlinie zur Verwendung von Recyclingpapier und Bestellung umweltfreundlicher Büroartikel aufgefordert und der Modus der Altpapierentsorgung erläutert wird (Abholung durch Hausmeister nach Meldung an Herrn Schubert). Von den Sekretärinnen wurde kritisiert, dass der Reinigungsdienst getrennt gesammelten Müll nicht getrennt entsorge, obwohl Container dafür vorhanden seien. Über ein Rundschreiben könnten auch praktische Vorschläge zum Papiersparen (einige Sekretärinnen fanden den Papierverbrauch unnötig hoch) unterbreitet werden.

9. **Mülltrennung** soll im Verlauf der nächsten 5 Jahren verwirklicht werden, sobald im Rahmen der Sanierung des Leitungsnetzes und des Außengeländes auch abgeschlossene Containerstandplätze (gegen Fehleinwürfe Unbefugter) gebaut worden sind.
10. Zur **Vermeidung von Stand-by-Strom-Verlusten** empfehlen wir als einfache, und kostensparende Maßnahme die Anschaffung von **abschaltbaren Steckerleisten**, mit denen Computer und zugehörige Geräte vom Netz getrennt werden können (27 von 38 Kostenstellen gaben an, keine Steckerleisten zu haben).
11. Trotz seiner Erfolge wurde **Ökoprofit** wegen finanzieller und personeller Engpässe ausgesetzt. Eine Fortführung, zumindest im weniger zeitaufwendigen **Ökoprofit-Club**, wäre empfehlenswert, um Kontinuität zu gewährleisten. Ökoprofit war leider bei Studenten wie Kostenstellen kaum bekannt, eine Fortführung würde aber begrüßt.



Stand ökologischer Materialien, Campusfest Juli 2004

Schlussbemerkung

In der Kürze der Zeit konnten wir nur den Weg ebnen. Wir hoffen, dass die von uns angeschobenen ersten Maßnahmen und die zahlreichen Gespräche, die wir mit verschiedenen Hochschulangehörigen geführt haben, als „Initialzündung“ dienen und die Ökologisierung der Beschaffung langfristig von der Uni weitergeführt wird. Dazu bieten wir weiterhin unsere Unterstützung an und legen besonders empfehlenswerte Broschüren sowie die selbst erstellten Infomaterialien, die als Argumentationshilfen hilfreich sein könnten, bei.

Quellen

- Broschüre *Abfallvermeidung im Büro* und Buch *Abfälle in Büro und Verwaltung – erfolgreich vermeiden, getrennt sammeln, gemeinsam arbeiten* (2000), herausgegeben von Berliner Stadtreinigung, kostenlos zu beziehen über: Abfallberatung@BSR-online.de
- Broschüre *Leitfaden für das städtische Beschaffungswesen - Geld sparen und umweltbewusst handeln mit Recyclingpapier*, hrsg. von der Initiative Pro Recyclingpapier www.initiative-papier.de, kostenlos
- Broschüre *ÖKOPROFIT Erfurt 2001*, hrsg. von der Stadtverwaltung Erfurt, erhältlich beim Stadtentwicklungsamt Erfurt
- *Beschaffungsrichtlinie der Universität Erfurt*, erhalten bei Herrn Herrmann (zentrale Beschaffung der Uni Erfurt)
- Katalog *memo...nachhaltig gut* 2004, kostenlos erhältlich über www.memo.de
- Zahlreiche Informationen und Vorträge unter www.BSR.de (Berliner Stadtreinigung)
- Ergebnisse einer Diplomarbeit zu Erfahrungen mit Recyclingpapier in Großunternehmen bei Evelyn.Schoenheit@gmx.de
- Informationen zu ökologischer Beschaffung an Unis z. B. unter www.uni-dresden.de, [Münster asta.oeko@uni-muenster.de](mailto:asta.oeko@uni-muenster.de) und www.uni-tuebingen.de

IV. Nachhaltigkeit -S- Pflanzen

1. Ausgangssituation

Im Rahmen eines Seminars mit dem Titel "Sind wir noch zu retten? Nachhaltigkeit als Konzept für die Zukunft" erhielten wir in sieben Vortragsreihen umfassende Informationen zum Thema Nachhaltigkeit und deren vielseitigen Anwendungsgebiete. Diese studentische Initiative der Fachhochschule und Universität Erfurt wurde durch Partner der Stadt, verschiedenste Bildungsportale und Vereinigungen unterstützt. Diese stellten Ideen und Vorschläge für nachhaltige Projekte in Erfurt vor, welche dann von den Teilnehmern in Kleingruppen zu einem vollständigen Konzeptpapiers ausgearbeitet werden sollten.

Unser Projekt wurde vom Stadtentwicklungsamt, Frau Hoyer, unter den ursprünglichen Titel "Strategie Erfurt weltoffen" gestellt. Es sollte eine Projektskizze zur Gestaltung internationaler Gärten in Erfurt entstehen.

Während den laufenden Vorträgen informierten wir uns zusätzlich zu den für uns relevanten Fragen in Richtung Gärten, Pflanzen, Kindern und Toleranz. In regelmäßigen Gesprächen brachten wir unsere Ideen und Möglichkeiten auf einen Punkt und begannen den "Ist-Zustand" durch Recherchen zu erfassen. Wir unterhielten uns mit unterschiedlichen Ansprechpartnern, wie Frau Hoyer von der Stadt Erfurt, der Leiterin der Kindertagesstätte auf dem Campus der Erfurter Universität, Inhabern von Blumengeschäften und Projektmitgliedern anderer, ähnlicher Projekte.

2. Konzeptentwurf

Unser Entwurf ist für zweierlei Zielgruppen konzipiert, erstens für Kinder im Vorschulalter und zweitens für deren Eltern.

Der richtige Umgang mit Pflanzen soll durch engagierte Studenten verschiedener Fachrichtungen geschult werden, auch sollen Eltern und Kinder für das Thema Natur sensibilisiert werden. Kinder sollen über sinnvollen Konsum von Pflanzen und Pflanzenprodukten aufgeklärt werden. Kultur- und Nutzpflanzen werden gleichermaßen besprochen, um einen ökologisch und sozial verträglichen Umgang mit jenen zu erreichen.

Dies soll durch spielerische Reflexion geschehen und über einen festen Zeitraum definiert sein. Vier bis sechs Wochen lang

wird die Kindertagesstätte im Abstand von

circa zehn Tagen von den Projektmitarbeitern besucht. Jedes Mal wird ein anderer Aspekt der nachhaltigen Pflege und Umgang mit Pflanzen thematisiert. Ein Nachmittag sollte dabei mindestens zur Verfügung stehen, wobei eine ständige Abwechslung zwischen aktiven und passiven Spiel- und Reflexionsphasen geschaffen wird.

Verschiedene Spiele rund um das Pflanzen von Samen, deren spätere Fürsorge und Blumendienst in Kleingruppen fördern nicht nur das Verantwortungsbewusstsein der Kinder untereinander, sondern schärfen auch ihre Sinne und sensibilisieren ferner ihr Bewusstsein gegenüber Pflanzen. Durch den Aspekt des Selbstmachens entsteht Motivation und Vielfalt wird geschaffen. Hierfür sind gemischte Kleingruppen von drei bis sechs Vorschulkindern ideal. Passive Ruhephasen werden je nach Bedarf eingebaut, um die Kinder nicht zu überfordern. Beispielsweise können Phantasiereisen und kurze anschließende Auswertung Unterbrechungen zwischen zwei Fokussierungsphasen sein. Abschluss dieser vier- bis sechswöchigen Aktionsreihe könnte ein, von den Kindern selbst erarbeitetes (Umwelt)Theaterstück, stehen, welches dann vor den Eltern aufgeführt wird.

Begleitend dazu werden die Eltern der teilnehmenden Kinder durch Faltblätter über den Hintergrund und das Konzept der Nachhaltigkeit informiert und aufgeklärt.

Als Partner stehen und zur Zeit Frau Burgholz vom Kindergarten Zwergenhaus auf dem Campus der Universität Erfurt und Frau Hoyer vom Stadtentwicklungsamt zu Verfügung. Frau Burgholz sicherte Unterstützung in der praktischen Umsetzung in ihrer Einrichtung zu und zeigte sich als sehr kooperativ und dem Konzept positiv gegenüber stehend.

Wir hoffen weiterhin, Akteure aus der Ökonomie für diese Idee gewinnen zu können, um alle drei Aspekte der Nachhaltigkeit vereinen zu können. Blumenläden und Verkäufer auf dem Erfurter Wochenmarkt sollen kontaktiert werden, um Samen oder andere Pflanzenartikel zu beziehen. Im Ge-



genzug steht ihnen eine Werbefläche im Faltblatt, welches die Eltern erhalten, zu.

Wir erhoffen uns, dass der richtige Umgang mit Pflanzen auch auf das Konsumverhalten der Eltern Einfluss hat und sich in eine nachhaltigere, ökologisch wertvolle, Richtung verschiebt.

Vor- und Nachtest in Form eines Fragebogens sollen die Veränderungen innerhalb unserer Zielgruppe aufzeigen.

3. Analyse der Situation in der Praxis

Allgemein betrachtet, war die Zusammenarbeit mit Frau Hoyer vom Stadtentwicklungsamt Erfurt, als unsere Hauptansprechpartnerin, sehr bereichernd und unsere Ideen und Vorstellungen wurden durch ihre Fachkenntnisse und Kontakte vervollkommen. Konkrete Anlaufstellen und Partner wurden von uns kontaktiert, um die Ganzheitlichkeit bzw. Mängel der Situation zu erkennen. Frau Hoyer wurde weiterhin auch in regelmäßigen Abständen über die Entwicklung des Konzeptpapiers, mittels Protokollen, informiert (siehe Anhang 1).

3.1. Gespräche mit Frau Burgholz (Leiterin der Kindertagesstätte auf dem Campus der Universität Erfurt)

Am 9.6.2004 legten wir die Grundzüge unseres Konzeptpapiers Frau Burgholz vor und stellten jene zur Diskussion. Weiterhin holten wir Informationen ein über den altersgerechten Umgang mit Pflanzen und unterhielten uns über vergangene, laufende und zukünftige Projekte der Kindertagesstätte selbst, um den Bedarf dieser geplanten nachhaltigen

Aktivität zu erfassen. Dem

gemäß erfuhren wir, dass es

schon vielfältige Projekte in Bezug

auf die frühkindliche Erziehung mit der

Natur gab. So wurde z.B. über einen längeren Zeitraum ein „Vier Jahreszeiten“ Projekt durchgeführt. Dies rief bei den Kindern großes Interesse und nur positives Feedback hervor. In kleinen Kräutergärten neben dem Spielplatz oder einfach auf dem Fensterbrett werden Kräuter gesät oder das Wachstum von Kartoffeln beobachtet. Allgemein stellten wir fest, dass eine solche spielerische Vermittlung von Grundkenntnissen meist ausschließlich auf Fühlen, Riechen, Schmecken und Anfassen basiert.



Konzepte, welche auf die Thematik Toleranz abzielen, arbeiten eher mit Mengenunterschieden und der Muttersprache. Hierbei werden absichtlich Unterschiede aktiviert, welche für die Kinder nachvollziehbar sind. Nach Aussagen von Frau Burgholz ist hierbei jedoch auch die Aufklärung und Sensibilisierung der Eltern mehr als erforderlich.

3.2. Recherche Umweltbibliothek Stadtwerke Erfurt

Der Besuch in einer der drei Umweltbibliotheken in Erfurt, Magdeburger Allee 34, zeigte uns konkrete Umsetzungsmöglichkeiten auf, die spezifisch auf die von uns gewählte Zielgruppe zugeschnitten sind. Die Umweltbibliothek der Stadtwerke Erfurt Gruppe beherbergt Bücher und Zeitschriften rund um das Thema Umwelt, hierbei konzentrierten wir uns auf Beispiele, wie Pflanzen Teil von Spielen und Experimenten sind.

Im Hinblick auf die Einleitung des Thema Umweltschutzes, fanden wir in „Natürlich Lernen“, geschrieben von A. Schadnitz und M. Schmidt-Neubert, ein Umweltquiz, welches in Gruppen gespielt wird.

„Das Schatzbuch ganzheitlichen Lernens“ (C. Liebertz, 1999) liefert Spiele, die Primärerfahrungen mit der Umwelt und alle Sinne schulen. So zum Beispiel werden Kinder aufgefordert, etwas Flauschiges, Hartes, Duftendes, Süßes oder Saures zu finden, um dann eventuell eine gemeinsame Collage zu gestalten. Des weiteren befanden sich auch Entspannungsspiele („Der Wunsch des kleinen Baumes“) im oben genannten Buch, welche befreiend auf die gesamte Körpermuskulatur wirken.

Dazu entdeckten wir in „Naturexperimente“ von Hermann Krehler (1996) Anleitungen für das Anpflanzen und Keimen von Samen bzw. Pflanzen in kindgerechter Art.

Letztlich konnten sich auch folgende Bücher als äußerst nützlich erweisen: „Kasper und die Umweltfee“ von D. Kussani, 1991, „Es war einmal ein blauer Planet“ (K. Fernandes, 1992) und „Kinder entdecken...“ (1993).

Allgemein bewies sich die Umweltbibliothek der Stadtwerke Erfurt als Fundgrube, was Informationen über die praktische Seite von Umweltschutz betrifft.

4. Fazit

Abschließend lässt sich feststellen, dass sehr viel Potenzial bezüglich der Arbeit mit Kindern und Pflanzen, vorhanden ist. In Kindergärten werden bereits spielerisch

Inhalte der Nachhaltigkeit umgesetzt und man sollte dies auf die Generation der Eltern ausweiten, um auch ihnen wichtige ökologische Umgangsweisen wieder ins Gedächtnis zu rufen. Das zielgruppengerechte Arbeiten steht bei unserem Konzept im Vordergrund. Ein Schneeballeffekt der Kinder untereinander und zwischen den Generationen kann angeregt werden. Das gezielte Zusammenbringen von Kindern, besonders im Vorschulalter, Eltern, Betreuern, Studenten und Bürgern der Stadt Erfurt

bietet eine vielversprechende Ausgangslage, ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeitsziele erfolgversprechend und langfristig positiv zu verwirklichen. Natürlich bedarf es bei der Umsetzung des Konzeptes weiterer Anstrengungen und Unterstützung – wir sind aber sicher, dass sich das Pflanzen des Nachhaltigkeitsgedankens besonders bei denen, die jetzt gerade „wachsen“, für uns alle in Erfurt lohnt.

V. Gütesiegel "Barrierefreies Erfurt"

1. Das Projekt

Im Rahmen des Studiums Fundamentale „Sind wir noch zu retten? – Nachhaltigkeit als Konzept für die Zukunft“ gilt es in Zusammenarbeit mit dem Stadtentwicklungsamt Erfurt ein Konzept für das **„Gütesiegel Barrierefreiheit“** vorzulegen und bereits vorhandene Ideen weiterzuentwickeln.

„Barrierefreiheit“ bedeutet in diesem Kontext Menschen mit Behinderungen aller Art den ungehinderten Zugang zu allen Einrichtungen des urbanen Lebens zu ermöglichen.

Das „Gütesiegel“ soll eine Auszeichnung für alle öffentlichen und privaten Institutionen darstellen, die nach Maßgabe des von uns entworfenen **Kriterienkataloges** behindertengerecht ausgestaltet sind. Im Zentrum des Projekts steht daher die Entwicklung eines umfassenden Kriterienkataloges, welcher als Grundlage für weitere Maßnahmen der Stadt Erfurt hinsichtlich einer barrierefreien Stadt dienen soll.

Ergänzend gilt es im Rahmen dieser Konzeptskizze Handlungsoptionen für die Implementierung und Kommunikation des Gütesiegels Barrierefreiheit aufzuzeigen.

2. Das Gütesiegel „Barrierefreiheit“

Mit dem Gütesiegel soll die Auszeichnung „Barrierefreiheit“ als Qualitätsstandard an Gastronomiebetriebe, Geschäfte und kulturelle Einrichtungen verliehen werden. Das Siegel umfasst dabei drei verschiedene Kategorien: Bronze, Silber und Gold. Für die Erfüllung der Mindestanforderungen wird Bronze verliehen, Silber erhalten Einrichtungen mit gehobenem Standard und Gold wird für eine umfassende Umsetzung des Kriterienkataloges vergeben.

Die Vergabe des Gütesiegels zielt darauf ab, für die Öffentlichkeit zugängliche Betriebe zu motivieren, eine behindertengerechte Einrichtung zu schaffen oder diese bereits bei der Planung eventueller Bauvorhaben zu berücksichtigen. Das Gütesiegel soll sich dabei als eine Art „Aushängeschild“ etablieren, das von Kunden, Gästen und Besuchern als ein positives und fortschrittliches Element wahrgenommen wird.

3. Zielsetzung

1. *Sensibilisierung von Erfurter BürgerInnen für die Bedürfnisse und speziellen Anforderungen behinderter Menschen*
2. *Anpassung der Einrichtungen an die Anforderungen des Kriterienkatalogs*

3. *Information für behinderte Menschen über den Grad der Barrierefreiheit der Einrichtungen*
4. *Imageverbesserung, Werbung und Erreichen eines neuen Kundenkreises für öffentliche und private Institutionen*

Zu 1.: Mit der Implementierung des Gütesiegels „Barrierefreiheit“ sollen die Bürgerinnen und Bürger Erfurts für die Anliegen behinderter und älter Mitbürger sensibilisiert und ein Klima geschaffen werden, in dem Verständnis und Akzeptanz gelten und ein unbefangenes Miteinander möglich ist. Dabei richtet sich die Auszeichnung nicht nur an die Empfänger des Gütesiegels, sondern auch an die übrige Erfurter Bevölkerung.

Zu 2.: Der Sensibilisierung der Bevölkerung soll die praktische Umsetzung der im Kriterienkatalog genannten Kriterien folgen. Ein Hauptziel der Auszeichnung stellt die dauerhafte Verbesserung der momentanen Situation für behinderte und ältere Mitbürger im städtischen und kulturellen Leben dar. Dabei sollen Geschäfte, kulturelle Einrichtungen, Gaststätten, Sparkassen, Arztpraxen, etc. dazu angeregt werden, sich bei der Ausgestaltung ihrer Räumlichkeiten auf lange Sicht an den im Kriterienkatalog aufgeführten Anforderungen zu orientieren. Diese Kriterien reichen von einfachen Verbesserungen wie zum Beispiel personeller Unterstützung bis hin zu aufwändigeren Veränderungen an der Bausubstanz, wie etwa den Einbau von Personenaufzügen oder ausreichend breiten Türen.

Zu 3.: Das Gütesiegel soll weiterhin älteren Personen und Menschen mit Behinderungen Informationen über den Grad der Behindertenfreundlichkeit in den einzelnen Betrieben und Einrichtungen geben. Dabei sollen die bereits bestehenden Informationsbroschüren über spezielle behindertengerechte Einrichtungen keinesfalls ersetzt, sondern allenfalls ergänzt werden.

Zu 4.: Die Verleihung des Gütesiegels soll nicht nur der einseitigen Verbesserung der Situation von behinderten und älteren Menschen dienen, sondern beruht vielmehr auf Gegenseitigkeit. Mit dem Prädikat „Barrierefreiheit“ erhalten die Betriebe ein Qualitätsmerkmal, das sie für ihre Werbezwecke nutzen können. Diese Form des sozialen Marketing vermag nicht nur das Ansehen der Einrichtungen in der Öffentlichkeit zu heben, sondern eröffnet neue Kundenkreise, die in der Vergangenheit vernachlässigt wurden, in Zukunft aber zunehmend an

Bedeutung gewinnen werden. Zugleich sollen die mit dem Prädikat ausgezeichneten Geschäfte und Einrichtungen anderen Betrieben als Ansporn dienen, in deren Räumlichkeiten ebenfalls „Barrierefreiheit“ für ihre Kunden und Besucher anzustreben.

4. Zielgruppen

1. *Menschen mit Behinderungen, alte Menschen und Eltern mit kleinen Kindern*
2. *Öffentliche und privatwirtschaftliche Einrichtungen des städtischen Lebens*
3. *BürgerInnen Erfurt*

Zu 1.: Die erste Zielgruppe, an die sich das Projekt wenden soll, sind primär Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen, aber auch ältere Menschen und Eltern mit kleinen Kindern. Das Gütesiegel soll diesen Menschen vermitteln, dass sich das Gastronomie- und Kulturgewerbe ebenso wie private und öffentliche Einrichtungen für ihre speziellen Bedürfnisse und Anforderungen einsetzt.

In Erfurt leben Menschen mit den verschiedensten Behinderungen, die völlig andere Anforderungen an Einrichtungen des urbanen Lebens stellen, als ihre gesunden Mitbürger. Oftmals fehlt es den Betreibern schlichtweg an dem nötigen Bewusstsein und dem erforderlichen Fachwissen über diese spezifischen Bedürfnisse.

Doch nicht nur Menschen mit Behinderungen sind von diesen Hürden des Alltags betroffen – wie die demographischen Entwicklungen der letzten Jahre gezeigt haben, wird unsere Gesellschaft immer älter. Ältere Menschen waren lange Zeit eine völlig vernachlässigte Zielgruppe. Doch bereits jetzt haben sich viele Unternehmen auf die Erfüllung dieser speziellen Bedürfnisse eingestellt und erschließen damit einen ungeheuer großen und vielfältigen Markt. In Zukunft werden ältere Menschen auch im öffentlichen und kulturellen Leben einer Stadt eine viel größere Rolle spielen. Kneipiers, Kinobetreiber, Geschäfte und Arztpraxen werden daher gezwungen sein, den Anforderungen dieser Zielgruppe gerecht zu werden.

Doch auch für die kleinen Mitbürger, die Kinder, muss in Zukunft die Möglichkeit geschaffen werden, sich im Stadtbereich barrierefrei zu bewegen. Dabei sind insbesondere Eltern mit Kleinkindern betroffen, denen der Zutritt mit dem Kinderwagen zu vielen Einrichtungen aufgrund baulicher Unzulänglichkeiten erschwert oder völlig verwehrt wird.

Zu 2.: Die zweite Zielgruppe stellen die Betreiber aller privatwirtschaftlichen Einrichtungen und Geschäften in und um Erfurt dar. Dazu zählen Restaurants, Cafes, Bars, Diskotheken, Geschäfte aller Art, Galerien und Kinos, aber auch Apotheken und Arztpraxen, sowie öffentliche Einrichtungen wie Museen und Bahnhöfe. Gleichzeitig sollen bereits bei der Bauplanung Architekten und Bauherren für die Thematik sensibilisiert und entsprechende Maßnahmen schon im Vorfeld ergriffen werden. Dabei soll den Unternehmen insbesondere vermittelt werden, dass es sich bei dem Gütesiegel um eine Auszeichnung handelt, von der alle Beteiligten profitieren und die damit eine Win-win-Situation schafft.

Dies zu vermitteln, soll insbesondere Aufgabe der Kommunikationsstrategie sein, die zu einem späteren Zeitpunkt noch vorgestellt werden soll.

Zu 3.: Die dritte Zielgruppe, die durch das Gütesiegel Barrierefreiheit angesprochen werden soll, ist die durchschnittliche, „gesunde“ Bevölkerung. Dazu zählen neben dem Personal der jeweiligen Einrichtung auch alle anderen Teilnehmer am städtischen Leben. Hier soll das Bewusstsein für die Belange behinderter und älterer Mitbürger geschärft, und Integration und gegenseitige Akzeptanz gefördert werden.

5. Der Kriterienkatalog

Für die Vergabe des Bronzesiegels müssen die entsprechenden Einrichtungen immer die folgenden Grundkriterien erfüllen. Zusätzlich zu den Grundkriterien müssen die im Einzelnen angeführten einrichtungsspezifischen Kriterien vorhanden sein, damit eine Einrichtung mit dem Silber- oder Goldsiegel ausgezeichnet wird.

5.1 Grundkriterien für die Vergabe des Bronzesiegels

- stufenloser Zugang (ggf. mit Rampe oder Lift)

Der stufenlose Zugang erfolgt möglichst über den Haupteingang, im Ausnahmefall über einen Nebeneingang, wobei anlegbare Rampen oder ein Treppenlift, der auch mit Elektrorollstuhl nutzbar sein muss, als Hilfsmittel akzeptiert werden.

- ausreichend breite Türen

Für die Türbreite gilt bei Neubauten 90 cm gemäß DIN 18024 Teil 2 in der aktuell gültigen Fassung. Bei Umbauten und Anpassungen im Altbaubestand sind Kompromisslösungen möglich, die eine Mindestbreite von 80 cm erlauben.

- ausreichend große Bewegungsflächen

Im Neubau müssen nach DIN 18024 Teil 2 Bewegungsflächen von 150x150 cm sowie Gangbreiten von 90 cm eingehalten werden. Die Maße im Altbaubestand sollen sich nach Möglichkeit ebenfalls an der DIN 18024 Teil 2 orientieren, jedoch können im Einzelfall bei Bewegungsflächen auch Abweichungen bis zu wenigstens 120 x 120 cm toleriert werden.

- Markierung von gefährlichen Glastüren und Stufen

Gefährliche Glastüren und Stufen sollen für sehbehinderte Menschen kontrastoptimierte Markierungen aufweisen.

- Stufenlos erreichbare Toilette mit ausreichend großer Bewegungsfläche

Links und / oder rechts neben dem Toilettenbecken wird eine mindestens 80 cm breite Rollstuhlstellfläche benötigt (gegebenenfalls Vorhalten einer Toilettensitzerhöhung). Waschbecken müssen mindestens 25 cm tief unterfahrbar sein.

5.2 Kriterien für Geschäfte, Supermärkte und Kaufhäuser

(1) Silbersiegel

- flexible Drehkreuze

Drehkreuze müssen leicht zu öffnen sein. Sie dürfen nicht festgeschraubt oder durch Regale / Waren verstellt werden.

- ausreichend große Bewegungsflächen zwischen den Auslagen u. Regalen

Regale und Warenauslagen dürfen nicht zu eng gestellt werden und einen Durchgang von mindestens 90 cm frei lassen. Es muss ausreichende Bewegungsfläche für Rollstuhlbenutzer und Menschen mit Kinderwagen vorhanden sein.

- mindestens eine rollstuhlgeeignete Umkleidekabine

Eine rollstuhlgeeignete Umkleidekabine sollte 150 x 150 cm, mindestens aber 140 x 140 cm aufweisen.

- breiter Durchgang für Rollstühle / Kinderwagen an mindestens einer Kasse

Mindestens ein Kassendurchgang muss eine Breite von 90 cm (ggf. 80 cm) für Rollstühle oder Kinderwagen haben. Diese Kasse ist grundsätzlich und vorrangig mit Personal besetzt zu halten.

(2) Goldsiegel

- Orientierungsmöglichkeiten für seh- und hörbehinderte Menschen

Das sind für sehbehinderte Menschen taktile Leitstreifen, Sprachmodule in Aufzügen oder Informationen in Brailleschrift bzw. erhabenen Zeichen; für hörbehinderte Menschen z.B. visuelle Informationen. Bei Bedarf Unterstützung durch Personal.

- Persönliche Hilfe beim Einkauf
- Sitzgelegenheiten zum Ausruhen

5.3 Kriterien für Gaststätten

(1) Silbersiegel

- angemessene Anzahl stufenlos erreichbarer und unterfahrbarer Tische

Bei Verwendung von Podesten, muss gewährleistet sein, dass eine angemessene Zahl von Tischen für Gäste im Rollstuhl stufenlos - ggf. mit Rampe - erreichbar ist, wobei evtl. bestehende Raucher- und Nichtraucherbereiche zu beachten sind.

(2) Goldsiegel

- Speisekarte in Brailleschrift

5.4 Kriterien für Hotels

(1) Silbersiegel

- mindestens ein barrierefrei zugängliches Zimmer

Bei Hotelneubauten müssen seit 1999 (Änderung der Gaststättenverordnung) sogar 10 % der Zimmer sowie die dazu gehörigen Nebenräume barrierefrei zugänglich sein.

- barrierefreie Nasszelle mit Dusche (Bodenmulde) und/oder Wanne mit Einstieghilfe, Toilette mit ausreichend großer Bewegungsfläche

Die Dusche mit Duschsitz oder -hocker und Haltegriffen muss stufenlos erreichbar sein. Für eine Badewanne ist eine Einstieghilfe und ausreichende Bewegungsfläche erforderlich. Waschbecken sollen mindestens 40 cm tief unterfahrbar sein.

(2) Goldsiegel

- Notrufanlage in Zimmer und Nasszelle
- Einrichtungsgegenstände kontrastreich von der Umgebung

5.5 Kriterien für Theater, Kinos, Freilichtbühnen, Konzertsäle und ähnliche Einrichtungen

(1) Silbersiegel

- Angemessene Anzahl im Bestuhlungsplan ausgewiesener Rollstuhlplätze

In öffentlich zugänglichen Veranstaltungsorten müssen nach der im Jahre 2000 geänderten Versammlungsstättenverordnung 1 % der Plätze, mindestens aber zwei Plätze für Rollstuhlbenutzer zur Verfügung stehen.

- Orientierungsmöglichkeiten für seh- und hörbehinderte Menschen

Das sind für sehbehinderte Menschen taktile Leitstreifen, Sprachmodule in Aufzügen oder Informationen in Brailleschrift bzw. erhabenen Zeichen; für hörbehinderte Menschen z.B. visuelle Informationen. Bei Bedarf Unterstützung durch Personal

- Induktionsschleife für hörbehinderte Menschen

Zur standardmäßigen Ausstattung eines modernen Veranstaltungsortes gehört heute eine Induktionsschleife.

(2) Goldsiegel

- Persönliche Hilfe, Begleitung zum Platz

5.6 Kriterien für Museen, Ausstellungen, Galerien

(1) Silbersiegel

- Ausreichend große Bewegungsflächen zwischen den Exponaten

In Museen und Ausstellungen müssen alle Bereiche auch im Rollstuhl erreicht werden können.

- Nicht zu hohe Vitrinen

Vitrinen sollen mit Rücksicht auf kleinwüchsige und rollstuhlfahrende Menschen möglichst nicht höher als 85 cm sein.

(2) Goldsiegel

- Persönliche Hilfestellung
- Sitzgelegenheit zum Ausruhen

5.7 Kriterien für Sparkassen, Banken und Post

(1) Silbersiegel

- Mindestens ein barrierefreier Geldautomat / Kontoauszugsdrucker oder — solange nicht vorhanden — Unterstützung durch Fachpersonal

Ein barrierefreier Geldautomat kann sowohl von rollstuhlfahrenden als auch von blinden und sehbehinderten Menschen ohne fremde Hilfe bedient werden. Falls nicht vorhanden, muss unterstützendes Fachpersonal zur Verfügung stehen.

(2) Goldsiegel

- Ein barrierefreier Schalter

5.8 Kriterien für Schwimmbäder

(1) Silbersiegel

- Hilfsmittel zum Erreichen des Schwimmbeckens

Duschrollstühle sowie Lifte / Lifter oder Schrägen, die ins Wasser führen, müssen vorhanden sein.

- Stufenlos erreichbare Umkleieräume und Duschen (Bodenmulde)

Die Dusche mit Duschsitz oder -hocker und Haltegriffen muss stufenlos erreichbar sein.

(2) Goldsiegel

- Kursangebote für Behinderte

5.9 Kriterien für Arztpraxen und Apotheken

(1) Silbersiegel

- Persönliche Hilfe durch Schwestern/ Ärzte/ Apotheker/ Angestellte

(2) Goldsiegel

- Einrichtungsgegenstände kontrastreich zur Umgebung gestalten
- Sitzgelegenheit zum Ausruhen (insb. in Apotheke)

6. Kommunikationsstrategie und Implementierung

Ziel der Kommunikationsstrategie ist die breite Implementierung des Gütesiegels in der Erfurter Geschäftswelt und in der Erfurter Bevölkerung. Dabei sollen sich die Geschäftsleute und Betreiber über die Bedeutung behinderter und alter Kunden, insbesondere im Zuge des demographischen Wandels, bewusst werden und gleichzeitig Informationen über Gestaltungsmöglichkeiten erhalten. Im Vordergrund stehen hierbei die Werbewirkung und die Vorteile, die das Gütesiegel für die Unternehmen und Einrichtungen bedeutet.

Der Bevölkerung soll vermittelt werden, dass das Gütesiegel eine Bereicherung des Erfurter Stadt- und Kulturlebens darstellt und dass die Stadt sich für die Belange und Bedürfnisse alter und behinderter Menschen einsetzt.

Dabei sollen folgende Instrumente eingesetzt werden:

1. Information

- Informationsblätter/ Broschüren für betreffende Geschäfte und Einrichtungen
- Informationsveranstaltungen
- Einrichten einer Homepage
- Informationen von evt. Fördermittel, die von Bund, Ländern und Kommunen für behindertenfreundliche Gestaltung vergeben werden
- Kennzeichnung der teilnehmenden Unternehmen in Branchenverzeichnissen und Telefonbüchern

2. Werbung und PR

- Öffentliche Verleihung des Siegels
- Presseberichte
- Themenabende unter Einbezug von Senioren- und Behindertenvereinen
- Veröffentlichung der teilnehmenden Unternehmen in der lokalen Presse/ Erfurt TV
- Jährliche „Hitliste“ der teilnehmenden Unternehmen erstellen und in der örtlichen Presse/ Rundfunk/ Erfurt TV veröffentlichen

VI. Ökologische Schulausflüge

Einleitung

Die Idee dieses Seminars „Nachhaltigkeit“ ist es, Projekte zu erarbeiten, um Nachhaltigkeit lokal umzusetzen. Der Begriff Nachhaltigkeit bedeutet zukunftsorientiertes Handeln im ökonomischen, sozialen und ökologischen Sinne. Uns begeisterte die ökologische Komponente dieses Begriffes und deshalb sollte unser Projekt ökologische Nachhaltigkeit zum Thema haben. Ein weiterer Aspekt war für uns die Überlegung, dass Kinder eine besondere Rolle in diesem Zusammenhang spielen.

Schließlich geht es bei einer nachhaltigen Gestaltung der Umwelt um die Schonung der Ressourcen für zukünftige Generationen. Kinder sind eine Brücke zu zukünftigen Generationen und sollten daher frühestmöglich eine ökologische Sensibilisierung erfahren. Kinder sind offen für Neues und begeisterungsfähig. Vieles, was im Grundschulalter an Kinder herangetragen wird, hat Auswirkungen auf ihr späteres Verhalten. Kinder an das Thema Umwelt, Natur und Nachhaltigkeit heranzuführen, sollte heute selbstverständlich sein. Allerdings kann nicht alles Wissen, was als wichtig angesehen wird, vom Schulunterricht abgedeckt werden. Die Überforderung von Kindern mit einer Masse an Lernstoff sollte nicht Ziel unserer Pädagogik sein. Daher zielt unserer Ansatz auf ein praktisches Erleben, dass sich besonders bei diesem Thema anbietet, weil es sowieso viel besser praktisch als theoretisch erfahren wird. Die Hoffnung ist durch eine Kontinuität von „Ökologischen Wandertagen“, die Kinder für selbstverständlichen Umgang mit der Natur zu begeistern. Die Bildung von Kindern im Allgemeinen und speziell in Bezug auf Umweltaspekte entspricht voll und ganz dem Konzept der Nachhaltigkeit, da ein Umweltbewusstsein nicht nur absorbiert wird, sondern auch von ihnen weitergegeben werden kann.

Die Schule als Bildungsinstitution kann und sollte dabei nicht nur unterstützende Dienste leisten. Der in Schulen obligatorische Heimat- und Sachkundeunterricht ist jedoch nicht ausreichend, um ein Verständnis für die Belange der Natur in den Köpfen der Kinder zu etablieren. Wichtiger als das Wissen im Fach Biologie befinden wir das Festsetzen von neuen Werten bei dem Umgang mit der Natur. Daher erscheint es uns als angemessen, wenn wir eine erweiterte

Auseinandersetzung mit den Begriffen Natur und Nachhaltigkeit an den Schulen fördern. Durchgeführt werden kann dies beispielsweise im Rahmen von ökologischen Schulausflügen. Um den Schulen bzw. den betreuenden Pädagogen die Durchführung von solchen Ausflügen leichter zu gestalten, haben wir uns auf lokaler Ebene mit möglichen Ausflugszielen und Themen auseinandergesetzt.

Vorgehensweise

Zunächst einmal haben wir uns mit den Grundschulen in der Region Erfurt in Verbindung gesetzt, um uns über schon vorhandene Ideen oder umgesetzte ökologische Schulausflüge in den einzelnen Schulen zu informieren und uns über den Bedarf und das Interesse zu erkundigen. Unser Ziel war es in diesem Zusammenhang, nicht ein komplett neues Projekt zu entwerfen, sondern auf Basis bereits bestehender Projekte als „Facilitator“ zu wirken.

Diesbezüglich fragten wir bei Umweltschutzverbänden und städtischen Einrichtungen nach, inwieweit vergleichbare Projekte bereits bestehen bzw. nicht mehr bestehen, aber wiederbelebt werden könnten. Die gefundenen Angebote haben wir zusammen getragen und bewertet. Die Bewertungsmaßstäbe waren hierbei Zeitaufwand, Kosten, Wegstrecke und Erreichbarkeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, Wissensvermittlung und spielerisches Lernen. Nach der Bewertung mussten wir leider feststellen, dass zwar ein reichhaltiges Angebot im Bereich der Umweltbildung rund um die Stadt vorhanden ist, unsere Maßstäbe aber von nur wenigen erfüllt werden konnten. So fielen beispielsweise kostenintensive Bildungsangebote aus unserem Katalog heraus, weil wir ein Limit von höchstens 5 bis 10 Euro pro Tagesausflug und Kind gesetzt haben. Ein Schulausflug, an welchem aus Kostengründen nicht alle Schüler teilnehmen können, wollten wir nicht anbieten. Weiterhin können einige von uns betrachtete Angebote nicht oder nur schwer mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden, was für die Durchführung ein Problem darstellt. Es müsste ein Bus gemietet werden, was zum einen die Kosten intensivieren würde, und zum anderen einen Mehraufwand für die Pädagogen bei der Planung bedeuten würde.

Die Schwierigkeit bei der Zusammenstellung des Programms war, dass gute Ideen nicht gleich Realisierbarkeit bedeuteten. Ein Beispiel dafür: *Der Fahrradausflug*. Ein erstes Problem war die Bereitstellung von Fahrrädern für einen ganzen Schulklassenverband. Anfragen unsererseits bei Fahrradverleihen ergaben, dass nicht genügend Kinderräder zur Verfügung ständen, und es ist nicht davon auszugehen, dass jedes Kind ein eigenes, verkehrstüchtiges Fahrrad besitzt, bzw. ist es schwierig, alle Räder an Ort und Stelle zu transportieren. Ganz zu Schweigen von den erhöhten Betreuungsaufgaben für die Beteiligten Pädagogen bei einem solchen Ausflug. So scheiterte diese Idee.

Als Resultat haben wir nun für jede Klassenstufe der Grundschulen ein individuelles Angebot zusammenstellen können. Dieses haben wir vor den Sommerferien an die Schulen geschickt. Wir sind gespannt auf das Feedback der Ausflüge im Herbst!

Unsere ökologischen Schulausflüge:

1. Klasse:

Ort: EGA

Anfahrt: EVAG – Linie 2 „EGA“

Öffnungszeiten: April-September

8:00 - 20:00 Uhr

Oktober-März

9:00 - 17:00 Uhr

Kosten: 1€ pro Kind (Gruppenpreis ab 20 Kindern)

Inhalt: Kinderbauernhof in Mitten von riesiger Gartenlandschaft. Die Möglichkeit einer Teilnahme am „Grünen Klassenzimmer“ (Voranmeldung nötig)

Kontakt: Tel.: 0361/ 223 22 37 65

2. Klasse:

Ort: Fuchsfarm am Steigerwald

Anfahrt: Straßenbahn Linie 5 „Steigerwald“, Fußweg Steigerbrauerei & „Stern“ – 3 km oder Buslinie 60 bis „Waldhaus“, Fußweg über Wachsenburgblick – 1 km

Öffnungszeiten: Di – Fr 10-16 Uhr, Sommer auch Sa & So 14-16

Kosten: Eintritt frei (Extraangebote geringer Preis)

Inhalt: Naturlehrgarten (erweiterte Angebote wie basteln oder Tücherfärben nach Vereinbarung)

Kontakt: 0171/ 9729641

Dauer: 1-2 h (nur Naturlehrgarten)

Bei Gruppengrößen über 25 Personen Anmeldung erforderlich

3. Klasse:

Ort: Naturschutzzentrum Weimar/ Thüringen e.V.

Anfahrt: Zug: Erfurt-Weimar; Stadtbus

Öffnungszeit: nach Absprache (täglich: 8:00 – 15:00)

Kosten: Fahrt: ca. 4€ pro Person (Eintrittspreis auf Anfrage)

Inhalt: Naturkundelehrpfad, Naturerlebnispfad, weitere themenbezogene Veranstaltungen

Kontakt: Marienhöhe 1, 99423 Weimar Tel.: 03643/ 422611 Fax.: 03643/ 426038

E-Mail: nszw.weimar@freenet.de

4. Klasse:

Ort: Umwelt und Energiezentrum Kompetent (SWE)

Anfahrt: EVAG Linie 1 oder 5 Stadtwerke/Lutherkirche

Zeit:

Dienstag: 8.30 - 18.00 Uhr

Montag, Mittwoch, Donnerstag:

8.30 - 16.30 Uhr

Freitag: 8.30 - 13.00 Uhr

Kosten: keine

Inhalt: Umweltbibliothek, Energieberatung, Betriebsbesichtigungen

Kontakt: Tel.: 03 61 / 5 64 10 31

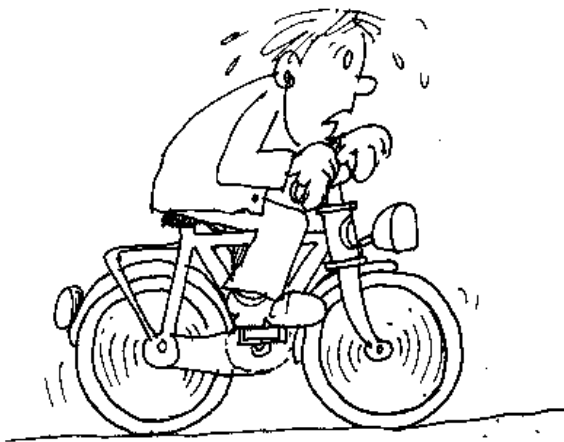
Fax: 03 61 / 5 64 12 90

VII. Fahrradfest

Vorwort

Der UN-Klimagipfel in Rio de Janeiro im Jahr 1992 hat gezeigt, dass es von allen Seiten, also der politischen, der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen, Anstrengungen geben muss, um den drohenden Klimakollaps zu verhindern. Auf der Konferenz wurde u.a. betont, dass ganz besonders lokales Engagement einen wichtigen Beitrag für den nötigen „Umdenkprozess“ leisten kann. In Abschnitt 28 der globalen *Agenda 21* zeigt sich die Einsicht, dass viele Wege zur nachhaltigen Ressourcenschonung nur auf lokaler Ebene angegangen werden können.

Im Rahmen des Studiums Fundamentale „Sind wir noch zu retten?! Nachhaltigkeit als Konzept für die Zukunft“, einer interdisziplinären Lehrveranstaltung, die den Studenten den „Blick über den Tellerrand“ ihrer jeweiligen Disziplin ermöglichen soll, haben StudentInnen der Fachhochschule sowie der Universität Erfurt Konzepte entwickelt, die den lokalen *Agenda 21*-Prozess stärken und ihm neue Impulse geben sollen.



AUSGANGSSITUATION & ZIEL DES PROJEKTES

Wir, eine Gruppe von fünf StudentInnen der Universität Erfurt, beschäftigen uns in unserem Projekt „Fahrradfest“ mit *Nachhaltiger Verkehrspolitik* in der Stadt Erfurt als einem Teil des lokalen *Agenda 21*-Prozesses.

Diese nachhaltige Verkehrspolitik sollte zwangsläufig das Ziel haben, die Nutzung des Fahrrades zu erhöhen. Neben der gesundheitlichen Komponente steht die notwendige Reduktion der Schadstoffemission im Vordergrund - gemäß dem Stadtratsbe-

schluss vom (...), in dem das Ziel einer Senkung von Emissionen politisch manifestiert worden ist.

Unsere Aufgabe war es, Ideen und ein Konzept zu entwickeln, um mehr Bürger „aufs Fahrrad zu bekommen“. Leider ist dieses Anliegen nicht ganz unproblematisch: Selbst wenn die Benutzung des Fahrrades durch die Bürger der Stadt Erfurt gewünscht würde, so steht diesem Wunsch eine mangelnde (Fahrrad-)Infrastruktur entgegen, die dazu geführt hat, dass das Verkehrsaufkommen der Fahrradfahrer in der Stadt Erfurt nur bei 7% liegt. Wie die ADAC-Studie „Radfahren in Städten“³¹ gezeigt hat, belegt die Stadt Erfurt den letzten Platz nicht zuletzt durch:

- Eine nur durchschnittliche kommunale Radverkehrsförderung
- Ein unterdurchschnittliches Radverkehrsnetz
- Mangelnde Wegweisung
- Geringe Sicherheit und wenig Komfort
- Hohe Unfallhäufigkeit
- Schlechte Serviceangebote

Wir möchten diesen Zustand ändern und dazu beitragen, dass in Zukunft das Fahrrad im Erfurter Stadtverkehr eine sinnvolle Alternative darstellt. Dazu muss einerseits der Druck auf die zuständigen Behörden erhöht werden, andererseits muss dem Bürger gezeigt werden, dass der Kommunalpolitik eine nachhaltige Verkehrspolitik ein zentrales Anliegen ist. Zusätzlich müssen den Erfurter Bürgerinnen und Bürger Impulse gegeben werden, sich für eine nachhaltige Verkehrspolitik einzusetzen. Die Realisierung eines solchen wichtigen Vorhabens muss von Politik und Gesellschaft gemeinsam getragen werden und kann nur in enger Zusammenarbeit, in der sich jeder seiner persönlichen Verantwortung bewusst ist, gelingen.

Um diese Entwicklung in Gang zu bringen, ist es das Ziel der Gruppe, ein Fest zu initiieren, in dessen Mittelpunkt das Fahrrad steht. Möglichkeiten der Nutzung sollen

³¹ Getestet im Frühjahr 2004 in 22 deutschen Kommunen - www.adac.de/Tests/Reisetests/RadfahrenInStaeden/default.asp

vorgestellt und im öffentlichen Raum diskutiert werden.

ZIELGRUPPEN

Mit unserem Aktions-Tag „Fahrradfest“ in der Stadt Erfurt sollen zum einen Kinder und Jugendliche als besonders gefährdete Radfahrer, zum anderen die Eltern dieser Kinder und erwachsene Radfahrer angesprochen werden. Außerdem möchten wir das Fahrrad und das Radfahren Leuten nahe bringen, die bisher wenig oder gar nicht Radfahren.

AKTIVITÄTEN

Das Fahrradfest soll zu Beginn der Radfahr-Saison im **Frühjahr 2005** - voraussichtlich am 28. April 2005 - von 10 bis 17 Uhr **auf dem Erfurter Domplatz** stattfinden.

Für die **Schirmherrschaft** des „Fahrradfestes“ wurde bereits der **Erfurter Oberbürgermeister Manfred Ruge** angefragt, der seine grundsätzliche Bereitschaft dazu signalisierte.

Büro des Oberbürgermeisters Manfred Ruge
Sekretariat Telefon: 03 61 – 655 10 01
Postadresse: Stadtverwaltung der Stadt
Erfurt, Fischmarkt 1, 99084 Erfurt

Folgende Attraktionen sollen auf dem Fest präsentiert werden:

Sternfahrt

Eröffnet werden soll das Fahrradfest mit einer „Sternfahrt“, an der u.a. der Erfurter Oberbürgermeister Manfred Ruge, Carsten Schneider (Bundestagsabgeordneter aus Erfurt), andere Persönlichkeiten und Prominente unserer Stadt sowie Schulklassen der Erfurter Schulen teilnehmen sollen.

Fahrrad-Infostand der Stadt Erfurt

Im Laufe der letzten Jahre sind einige Broschüren und Prospekte über *Fahrradfahren in Erfurt* veröffentlicht worden. All diese Informationen sollen auf einem Stand des Verkehrsamtes der Stadt Erfurt ausgelegt werden. Zusätzlich können sich interessierte Erfurter Bürgerinnen und Bürger über ausstehende Bauvorhaben (Fahrradwege) in Erfurt und Umgebung informieren.

Versteigerung von Fahrrädern

Das Fundbüro Erfurt versteigert mehrmals pro Jahr gefundene Fahrräder (Fahrradauktionen). Dort können Fundfahrräder zu ge-

ringen Preisen erworben werden. Eine solche Versteigerung soll auch auf dem Fahrradfest stattfinden.³²

ADFC Thüringen e.V. & Fahrradläden

Der ADFC- Thüringen e.V. soll im Rahmen des Festes Interessierten einen Einblick in die Aufgabenfelder des Clubs geben. Dazu ist ein Stand mit Informationspersonal geplant. Es wäre außerdem denkbar, dass im Anschluss an die Versteigerung der Räder durch das Fundbüro die Fahrräder in Workshops durch Studenten oder Angestellte der Erfurter Fahrradläden straßenverkehrstauglich gemacht werden.

Prominente

Natürlich dürfen bei großen Festen die Prominenten nicht fehlen. Diese Prominenten sollten dem Geschmack der jüngeren Bevölkerung entsprechen und aus Erfurt kommen, um so eine große Verbundenheit mit der lokalen Agenda 21 zu demonstrieren. Die bekannte Schauspielerin und Sängerin Yvonne Catterfeld könnte durch ihren hohen Bekanntheitsgrad bei Jung und Alt einen positiven Impuls für das Fest und das Anliegen geben (Medienberichterstattung). Als zweiten prominenten Gast würde sich die junge VIVA-Moderatorin Janin Reinhardt anbieten. Auch sie kommt aus Erfurt und spricht besonders das junge Publikum an. Vorstellbar wäre eine Signierstunde, in der die Prominenten u.a. ein Fahrrad signieren, welches dann anschließend für einen guten Zweck³³ vom Fundbüro versteigert wird.³⁴ Wir hoffen darauf, dass Kinder u.a. aufgrund der prominenten Gäste zum Fest erscheinen und Ihre Eltern mitbringen...

Management Yvonne Catterfeld

Ansprechpartnerin: Frau Jarzomnek
Tel: 030 – 92791656
Email: v.jarzomnek@t-online.de

Management Janin Reinhardt

Ansprechpartnerin: Nicole Schöner
Tel.: 030 – 61702223
Email: schoene@agenturnsm.de

³² Es ist angedacht, defekte Fahrräder im Rahmen eines Resozialisierungsprojektes von z.B. straffällig gewordenen Jugendlichen bzw. ehemals drogenabhängigen Jugendlichen reparieren zu lassen, um ihnen eine Rückkehr in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Leider konnten wir zum jetzigen Zeitpunkt nicht herausfinden, ob ein solches Projekt in Erfurt oder Umgebung existiert.

³³ bspw. mit dem Erlös einem Kindergarten oder einer Grundschule Fahrradhelme spendieren...

³⁴ Beide Prominente wurden bereits von uns angefragt, es besteht die grundsätzliche Bereitschaft, sich unsere Projektskizze anzusehen.

Kinderkanal KIKA – Bernd das Brot:

Der Kinderkanal KIKA erfreut sich in ganz Deutschland großer Beliebtheit, besonders „Bernd das Brot“ hat es zu einer großen Anhängerschaft bei Jung & Alt gebracht. Seine Präsenz würde ein großes Medien-echo bringen und könnte eine Signalwirkung für das ganze Sendegebiet des KIKAs haben.

Polizei / DEKRA

Wenn es ums Radfahren geht, spielt Sicherheit eine übergeordnete Rolle. Fahrradfahrer sind stärker gefährdet als alle anderen Verkehrsteilnehmer. Daher ist es nötig, über die Gefahren beim Fahrradfahren aufmerksam zu machen und den Interessierten sicherheitsrelevante Informationen an die Hand zu geben. Zusätzlich zu der verkehrspolitischen Aufklärung könnte die Polizei einen Parcours aufbauen und dort den Fahrradführerschein für Kinder abnehmen. Stichwort Diebstahlschutz: Die DEKRA könnte zusammen mit der Polizei eine Fahrradcodierung durchführen und dadurch den praktischen Nutzen des Festes erhöhen.

EVAG - Radwanderbus

Die EVAG besitzt seit 2003 einen sogenannten „Radwanderbus“, der in den Sommermonaten allen Interessierten die Möglichkeit bietet, Ausflüge mit dem Fahrrad zu machen. Der Bus bietet Platz für 28 Fahrräder.³⁵ Die EVAG könnte den Bus ausstellen und über Kosten und Fahrzeiten informieren.

Erfurter Verkehrsbetriebe AG
Am Urbicher Kreuz 20
99099 Erfurt
Telefon: 03 61/43 90 282

Unterhaltung

Zur Unterhaltung der Besucher des Fahrradfestes möchten wir Erfurter Sportvereine die Möglichkeit geben, sich und wenn möglich auch bspw. Radkunst (Einrad-Artistik) u.ä. vorzustellen.

MARKETING

Um so viele Gäste wie möglich auf dem Fest begrüßen zu können, ist eine große Marketing-Kampagne im Vorfeld des Festes geplant. Neben Kindergärten und Kindertagesstätten soll in Schulen und Vereinen geworben werden. Über Flyer, Plakate und Pressemitteilungen werden die Informationen zur Veranstaltung in die Erfurter Haushalte getragen.

FINANZIERUNG

Es ist angedacht, das Fahrradfest einerseits durch Sponsoren (Erfurter Verkehrsbetriebe AG, die Stadtwerke Erfurt, den ADFC Thüringen e.V. und die Erfurter bzw. Thüringer Wirtschaft) zu finanzieren. Andererseits möchten wir auf Fördermöglichkeiten durch das Umwelt- und Naturschutzamt, durch die Stadtverwaltung Erfurt und das Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt (*Lokale Agenda 21* Konkret - Projektförderung) zurückgreifen.

DANK

Für die konstruktive Kooperation möchten wir uns sehr herzlich bei Sylvia Hoyer und Josef Ahlke vom Stadtentwicklungsamt Erfurt bedanken, die uns stets mit Rat und Tat zur Seite standen.

³⁵ Zusätzlich besteht die Möglichkeit, bei der EVAG einen Fahrradanhänger zu mieten (Rad- Lader), mit dem weitere 18 Fahrräder transportiert werden können.

VIII. Tauschbörse

I Grundlagen

I.1 Psychologischer Hintergrund

In der heutigen Zeit lebt ein Großteil der Menschen nicht mehr in einem traditionell-familiären Umfeld, wie zum Beispiel in der Großfamilie. Die meisten Menschen leben in der Nähe anderer Personen und bilden mit ihnen eine Nachbarschaft. Für Hamm (1973) ist Nachbarschaft eine soziale Gruppe, deren Mitglieder primär wegen der Gemeinsamkeit des Wohnens miteinander interagieren.

Wenn viele Menschen in nächster Nähe zusammenleben, kommt es häufig zu Konflikten. Allerdings kann sich eine Nachbarschaft auch positiv auf das Zusammenleben auswirken, wenn beispielsweise das gegenseitige Helfen und Hilfeannehmen zu einer zentralen Norm wird.

Der Begriff der idealen Nachbarschaft, der durch Popenoe (1973) geprägt wurde, umfasst die folgenden Punkte:

1. Eine ideale Nachbarschaft stellt eine primäre Gruppe dar, innerhalb derer jedes Mitglied nach Bedarf mit jedem anderen interagieren kann.
2. Innerhalb einer idealen Nachbarschaft wird soziale Kontrolle ausgeübt, die dem Auftreten delinquenten und/oder kriminellen Verhaltens entgegenwirkt.
3. Innerhalb einer idealen Nachbarschaft herrscht ein Gefühl der Sicherheit unter den Bewohnern vor.
4. Innerhalb der idealen Nachbarschaft pflegen die Bewohner über die informellen Beziehungen hinaus auch formelle Beziehungen.
5. Die Bewohner einer idealen Nachbarschaft erleben und symbolisieren das Wohnumfeld als einen Ort, an den sie sich emotional gebunden fühlen und mit dem sie sich identifizieren.
6. Eine ideale Nachbarschaft regt zu Eltern-Kind und Kind-Kind-Interaktionen an, die den Charakter entwicklungsförderlicher Aktionsmuster haben.

Die Realität sieht allerdings oft anders aus: Kontakte zwischen Nachbarn werden kaum oder gar nicht gepflegt und vielfach auch nicht gewünscht, weil man häufig gar nicht weiß, wer überhaupt sein Nachbar ist. Wenn soziale Kontrolle und das Gefühl von Sicherheit fehlen, wird das Wohnumfeld selten als Identifikationsort angesehen, an den sich die dort wohnenden Menschen gebunden fühlen. Diese Punkte haben uns dazu den Impuls gegeben, über eine Mög-

lichkeit der Wohnqualitätsverbesserung im Erfurter Stadtteil Rieth nachzudenken.

I.2 Demographischer Hintergrund

Neben den Stadtteilen Moskauer und Berliner Platz gehört das Rieth zu den Problemstadtteilen der Stadt Erfurt mit „dringendem Handlungsbedarf zur Verbesserung der sozialen Situation“ (S. 18, Sozialstrukturatlas 2002). Zwar haben sich einige Sozialindikatoren im Jahr 2002 verbessert, dies ist vor allem auf das hohe Durchschnittsalter, 48,3 Jahre, der Bevölkerung des Stadtteils zurückzuführen, dennoch kommen auf 1000 Erwerbsfähige 178 Arbeitslose und auf 1000 Einwohner 68 Sozialhilfeempfänger. Beide Zahlen liegen um ca. 50% höher als der Durchschnittswert der Stadt Erfurt. Des Weiteren leidet der Stadtteil Rieth unter einer starken Abwanderung. In den Jahren 2000 bis 2002 haben jährlich ca. 4 % der Bevölkerung das Rieth verlassen.

Alle genannten Indikatoren zeigen, dass möglichst bald Wohnqualitätsverbesserungen im Rieth eintreten sollten, damit die Abwanderung von Besserverdienenden und damit eine drohende Gettoisierung gestoppt werden können. Ein weiterer Zuwachs von Rentnern sowie Sozialschwachen würde weitere infrastrukturelle Einschränkungen mit sich bringen und den Teufelskreis Armut - Infrastruktur - Entfaltungschancen beschleunigen.

II. Die Tauschbörse als integrativer Ansatz zur Wohnqualitätsverbesserung

II.1 Das Konzept der Tauschbörse

Das Konzept der Tauschbörse besteht darin, Dienstleistungen und technische Geräte stundenweise zu verleihen bzw. zu tauschen. Verrechnet werden die Leistungen mit fiktiven Währungen auf einem zentralen Konto. Dies bedeutet, dass die Leistungen, welche erbracht worden sind, nicht mit der gleichen Person getauscht werden müssen, sondern auch mit anderen teilnehmenden Personen. Die Möglichkeiten der einzuholenden Angebote bzw. Dienstleistungen sind dadurch weitaus höher als bei direkter Nachbarschaftshilfe.

Was eine Leistung/Einheit darstellt, ist nicht bei jeder Tauschbörse einheitlich geregelt. Es stehen verschiedene Optionen zur Auswahl:

1. Man orientiert sich am realen Marktwert in Euro.

2. Man muss bei jeder Dienstleistung die zu verbuchenden Einheiten mit dem Tauschpartner aushandeln.
3. Man rechnet nach geleisteten Arbeitsstunden ohne qualitative Unterschiede ab.

Die Daten der teilnehmenden Personen werden wie die jeweiligen Punktestände zentral gespeichert und verwaltet. Um seine Tauschpartner persönlich im Vorfeld kennen zu lernen, sollten regelmäßige Treffen der in der Tauschbörse registrierten Personen organisiert werden. Anregungen zur rechtlichen Absicherungen und Organisation der Tauschbörsen könnten von bereits existierenden Tauschbörsen übernommen werden.

II.2 Empirische Untersuchung

Aus der Umfrage (Fragebogen sowie statistische Auswertung), bei der 47 im Erfurter Stadtteil Rieth lebende Personen interviewt wurden, wird eindeutig ersichtlich, dass ein Bedarf (keinen Bedarf sehen nur 10,6% der Befragten) und eine Bereitschaft zur Teilnahme an Tauschbörsen über alle Altersgruppen hinweg (51,1% der Befragten würden an einer Tauschbörse teilnehmen) besteht. Primär motivieren Gründe wie Geld- und Zeitgewinn zur Beteiligung. Nur für wenige ist die soziale Komponente Anreiz zur Teilnahme.

Darüber hinaus ist es von Bedeutung zu betonen, dass von einem Großteil der Befragten eine Verbesserung des Wohnumfeldes (81%) sowie eine Verbesserung der Wohnqualität (58,7%) positiv zu erwartende Konsequenzen der Tauschbörsen sind.

Ferner wurde aber klar geäußert, dass nur unzureichende Kenntnis über das System der Tauschbörse besteht. Aus diesem Grund sollte umfassende Aufklärungsarbeit vor Einführung der Tauschbörse geleistet werden.

Eine denkbare Möglichkeit, Interesse zu wecken, wäre die Durchführung eines Informationstages/-festes. Dieses sollte an einem zentralen Anlaufpunkt, bspw. der Vilnius-Passage, stattfinden.

Die Bürger sollten durch Anzeigen in der Straßenbahn (v.a. Linie 6), in den Hausfluren, in den für alle Haushalte kostenlosen Zeitungen sowie in der Vilnius-Passage auf den Informationstag aufmerksam gemacht werden. Im Vorfeld sowie auf dem Fest sollte ihnen das Konzept der Tauschbörse erläutert werden. Darüber hinaus sollte auf dem Fest die Möglichkeit der Aufnahme in die Tauschbörse eröffnet werden.

Zur Unterstützung und Umsetzung eines solchen Fests könnte die Wohnungsbaugenossenschaft (WBG Zukunft) sowie das Sozial- und Stadtentwicklungsamt hinzugezogen werden.

Des Weiteren ist es wichtig, mit den Teilnehmern in Kontakt zu bleiben und über neue Mitglieder zu informieren. Dazu könnte ein Monatsmagazin beitragen, das allen Mitgliedern kostenlos zur Verfügung gestellt wird. Neben aktuellen Angeboten sollten die Bewertungen der Mitglieder enthalten sein.

Ein solches Reputationssystem würde die gegenseitige Bewertung des Tauschpartners bezüglich der Qualität und der Zuverlässigkeit beinhalten und wäre für alle Teilnehmer zugänglich. Dieses Verfahren könnte den Unsicherheiten, die viele Befragte äußerten, wie z.B. dass verliehene Geräte beschädigt zurückgegeben werden, rechtliche Bedenken (wie das Einbehalten der verliehenen Geräte) sowie Haftungsfragen, entgegenwirken.

III. Ausblick

Wir vermuten, dass die sozialen Kontakte zwischen den Bewohnern durch die Einrichtung einer Tauschbörse im Stadtteil Rieth gefördert werden könnte und dies somit eine Verbesserung der Wohnqualität zur Folge haben könnte.

Die soziale Komponente stellt eine Säule der Nachhaltigkeit dar. Diese beinhaltet u.a., dass nachfolgenden Generationen mindestens dieselben Entfaltungsmöglichkeiten geboten werden wie der heutigen.

Durch eine verbesserte Wohnqualität könnte die Abwanderung von Erwerbstätigen und Besserverdienenden reduziert werden, was einer drohenden Gettoisierung entgegenwirken könnte. Weiterhin könnte eine Verbesserung der sozialen Infrastruktur erreicht werden.

Weiterhin wirken sich die durch an der Tauschbörse gesammelten Selbstwirksamkeitserfahrungen auf den Selbstwert und somit positiv auf das Selbstbewusstsein und letztlich auf die Berufschancen der Teilnehmer aus.

Die Einführung einer Tauschbörse bringt ebenfalls positive ökonomische und ökologische Aspekte mit sich. Ressourcenschonend ist bspw. das gemeinsame Nutzen von Geräten. Das dadurch gesparte Geld kann so in andere Güter und/oder Dienstleistungen investiert werden, die wiederum die Handlungsoptionen der Teilnehmer erweitern.

IV Literatur

Hamm, B. (1973). *Betrifft: Nachbarschaft*. Düsseldorf: Bertelsmann.

Popenoe, D. (1973). Urban Residential Differentiation: An Overview of Patterns, Trends, and Problems. *Sociological Inquiry*, 43, 35-36.

Sozialstrukturatlas der Stadt Erfurt, 2002: Fortschreibung des 2. Sozialberichtes.

<http://www.erfurt.de/erfurt/doc/Sozialstrukturatlas2002.pdf> (letzter Zugriff am 6.7.2004.).



IX. Slogan - Wettbewerb "Erfurt Kaffee"

I Einleitung

Im Rahmen der Agenda 21 soll der fair gehandelte und ökologisch angebaute „Erfurt Kaffee“ eingeführt werden. Das Projekt „Slogan-Wettbewerb“ dient der Bekanntmachung des Produkts. Es zielt auf Förderung von Nachhaltigkeit in der gesamten Breite des Begriffs.³⁶ Sowohl die Dimension der Ökologie als auch die Dimension der Verteilungsgerechtigkeit (die in der deutschen Diskussion um Nachhaltigkeit oft in den Hintergrund tritt), wird mit dem Projekt Erfurt Kaffee berücksichtigt und dem „Slogan-Wettbewerb“.

Im Folgenden wird der Erfurt Kaffee vorgestellt und das Besondere dieses Produktes hervorgehoben. Anschließend wird das Projekt „Slogan-Wettbewerb“ erläutert.

1. Fairtrade

Kaffee ist das wichtigste Agrargut im globalen Nord-Süd-Handel und nach Erdöl weltweit der zweitwichtigste Exportrohstoff. In vielen Anbauländern führt der seit Januar 1999 zu beobachtende Verfall der Kaffeepreise auf den Weltmärkten zur Verelendung vieler vom Kaffeeanbau und -export lebender Menschen. Vor allem die kleinbäuerlichen Familien geraten in Existenznot. Ein Versuch, dieser Entwicklung entgegenzu-



steuern, ist das Trans Fair Siegel, welches von Trans Fair³⁷, einer gemeinnützigen Initiative, vergeben wird. Trans Fair wird von zahlreichen Trägerorganisationen aus den Bereichen Entwicklungspolitik, Kirche, Ökologie, Bildung und Soziales unterstützt. Voraussetzung für die Auszeichnung eines Produktes mit diesem Siegel ist die Erfüllung bestimmter Kriterien³⁸; diese müssen sowohl von den zertifizierten Importeuren als auch von den Produzenten gewährleistet werden.

Die zertifizierten Importeure müssen unter anderem den Kaffee direkt bei den Bauern kaufen und bestimmte, vorgegebene Mindestpreise zahlen. Starbucks, als einer der zertifizierten Importeure, zahlt für ein Kilo hochwertige Arabica - Kaffeebohnen 2.64 Dollar/Kilo, der Weltmarktpreis liegt bei etwa 1 Dollar für die gleiche Menge³⁹.

Auch die Bauern sind verpflichtet, bestimmte Auflagen zu erfüllen. Unter anderem dürfen sie keine Kinder beschäftigen und müssen internationale Arbeitsschutzabkommen einhalten. Durch den direkten Kauf des Kaffees von den Kleinbauern bzw. deren Genossenschaften, werden Zwischenhändler umgangen, die andernfalls einen Teil der Gewinne einstreichen würden. Mehrkosten entstehen allerdings durch Lizenzgebühren der einzelnen Anbieter an Trans Fair, welche das Siegel nicht nur vergibt, sondern auch bewirbt und die Einhaltung der Auflagen kontrolliert.⁴⁰

Für den Kaffee, der von den Lizenznehmern in den Handel gebracht wurde, müssen folgende Lizenzgebühren an die Organisation bezahlt werden:

- 0,22 Euro/ Kilo Röstkaffee
- 0.83 Euro/ Kilo Instantkaffee
- 0,80 Euro/ Kilo Cappuccino⁴¹

2. Öko-Siegel

Seit September 2001 gibt es nun auch ein staatliches Bio-Siegel. Die Vergabe des Siegels ist an die Gewährleistung bestimmter biologischer und ökologischer Standards geknüpft. Zu den Kriterien gehören beispielsweise das Verbot der Bestrahlung von Öko-Lebensmitteln und das Verbot des Einsatzes gentechnisch veränderter Organismen.⁴²

Aussagen der Weltbank zufolge gewinnt biologisch angebaute Kaffee auf dem Weltmarkt immer mehr an Bedeutung. Nach einer von ihr durchgeführten Studie steigt der weltweite Verbrauch von Öko-Kaffee jährlich um 10 bis 20 Prozent, während die Nachfrage für herkömmliche Sor-

³⁶ zur Geschichte des Begriffe « sustainable » und « nachhaltig », vgl. Zeitschrift für Entwicklungspolitik vom

8.9.2004, Lebensfähige Weltgesellschaft, S. 57 f.

³⁷ vgl. <http://www.fairtrade.at>

³⁸ siehe Anlage 1

³⁹ <http://www.oekotest.de/cgi/ot/otgp.cgi?doc=30241>

⁴⁰ http://www.uni-bay-reuth.de/students/der_tip/WS_96_97/Ausgabe_01/kaffee.htm

⁴¹

http://www.transfair.org/marketing_vertrieb/lizenzgebuehr/index.php

⁴² siehe Anlage 2

ten nur um ein bis zwei Prozent pro Jahr wächst. Obwohl der Anteil des Bio-Kaffees am Weltmarkt noch bei unter zwei Prozent liegt, leben knapp eine Million Familien in 32 Ländern von seinem Anbau.

Größter Abnehmer der Bio-Bohnen in Europa ist Deutschland, die höchsten Marktanteile aber werden in der Schweiz und in Dänemark erreicht. Nach Einschätzung der Autoren stehen die Zeichen für ein weiteres Wachstum gut. So sind mittlerweile auch große Einzelhandelsketten daran interessiert, mehr nachhaltig angebauten Kaffee anzubieten, wenn Werbemaßnahmen für diesen Kaffee verstärkt werden.

3. Erfurt Kaffee

Ganz in diesem Sinne sind die Städte-Kaffees entstanden. In etwa hundert Städten, Regionen und Landkreisen wurde dieses Projekt schon erfolgreich umgesetzt. Beteiligt sind dabei häufig auch „Eine Welt-läden“, Lebensmittelketten, Gastronomie und Bäckereien. Der Anteil des fair gehandelten und ökologischen Kaffees, der zur Zeit im bundesweiten Schnitt bei 0,6 % liegt, kann in Einzelfällen auf einen Anteil von 4,3 % steigen, wie das Beispiel Aschaffenburg zeigt.

In Erfurt geht man noch einen Schritt weiter als in vielen anderen Städten. Herr Hilgenfeld, Besitzer des gleichnamigen Cafés und Herr Spengler, DLG Versicherungsmakler, werden im alten Transformatorengebäude der Stadtwerke Erfurt eine mittelständische Rösterei aufbauen, die damit neben der Rösterei „Röstfein“ in Magdeburg, die einzige Rösterei in den neuen Bundesländern ist. Die Rösterei bietet somit die Möglichkeit, den Transportweg für „Erfurt Kaffee“ zu verkürzen und dadurch die Umwelt zu schonen.

Der lokal geröstete und lokal vertriebene Erfurt Kaffee wird zunächst in Hotels und Cafés des ÖKOPROFIT⁴³ angeboten werden. Der Verkauf in Lebensmittelketten ist angestrebt, erste Gespräche wurden bereits mit „tegut“ geführt. Darüber hinaus wird versucht zu veranlassen, dass in Zukunft bei offiziellen Veranstaltungen im Rathaus der Erfurt Kaffee als ein Symbol für die städtische Entwicklungszusammenarbeit ausgeschrieben wird. Eine enge Zusammenarbeit mit der Stadt Erfurt wird angestrebt, um von Beginn an eine deutliche Erhöhung des

Anteils des fair gehandelten Kaffees zu sichern.

Die Eröffnung der Rösterei und die Vorstellung des Kaffees ist für den Herbst 2004 geplant.

Nach Angaben der Geschäftsleitung soll die anfängliche Outputmenge etwa 10 Tonnen im ersten Jahr betragen. Es wird jedoch angestrebt, dass sich die Menge im Laufe der Zeit verdoppelt. Erfurt Kaffee wird im „Cafe Hilgenfeld“ zu marktüblichen Preisen für ein solches Qualitätsprodukt eingeführt (2,80 Euro/Tasse doppelten Espresso).

II Projekt „Öffentlichkeitsarbeit“

1. Umfrage zum Bekanntheitsgrad fair gehandelten Kaffees

Bei der Überlegung, welchen Teilaspekt des Gesamtprojekts wir verfolgen wollen, erschien es sinnvoll, eine kleine explorative Straßenumfrage durchzuführen. Es wurden 80 Personen befragt, davon 38 Kunden des Café Hilgenfeld und 42 Passanten am Domplatz. Bei der Befragung stellte sich heraus, dass sich Erfurt Kaffee durchaus zu einem Preis von ca. 8 EUR pro Pfund (angestrebter Preis) verkaufen würde, wobei die meisten Befragten angaben, dass sie ihn nur gelegentlich konsumieren würden, und dass er nicht mehr kosten sollte. Hier, wie bei fast allen anderen Fragen auch, gab es starke Unterschiede bei den Befragungsgruppen. So konnten sich 59% der befragten Kunden des Café Hilgenfeld vorstellen, Erfurt Kaffee für 8 EUR zu kaufen, demgegenüber wären aber nur knapp 43% der befragten Passanten bereit, diesen Preis zu bezahlen. Allerdings zeigte sich auch, dass sowohl im Bereich Fair Trade als auch in Bezug auf das staatliche Biosiegel große Wissenslücken vorherrschen. Gerade einmal 30% der befragten Passanten kannten das Fair Trade Siegel, was das Bio-Siegel bedeutet, wussten nur 39%.

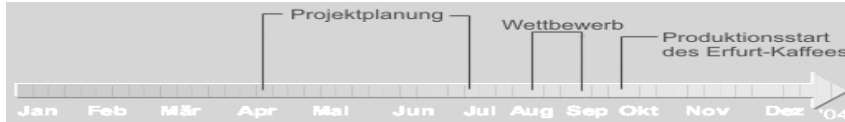
2. Slogan-Wettbewerb

In den Städten, in denen der Kaffee bereits eingeführt wurde, wird häufig die Identifikation der Stadt mit „ihrem“ Kaffee durch einen „klingenden“ Slogan unterstrichen. So wirbt man in Köln mit der „Rheinischen Affaire“ und im Ruhrgebiet mit „Der Pott kocht fair“.

Die Beteiligung der Erfurter Bürger an der Suche nach einem Slogan für den Erfurt Kaffee ist eine Möglichkeit, den Kaffee schon vor seiner Einführung bekannt zu machen und die Wissenslücken, die bei der Befragung zum Vorschein kamen, durch diese Form der Öffentlichkeitsarbeit ein

⁴³ **Ökologisches Projekt für integrierte Umwelttechnik:** Kooperationsprojekt zwischen Wirtschaft und Kommune zur wirtschaftlichen Stärkung von Betrieben durch vorsorgenden Umweltschutz

Stück weit zu schließen. In Absprache mit Herrn Ahlke vom Stadtentwicklungsamt, Herrn Hilgenfeld und Herrn Spengler soll ein Wettbewerb durchgeführt werden. Die Erfurter werden aufgefordert, den Slogan für „ihren“ Kaffee zu finden. Auf diese Weise wird der frühzeitige Kontakt mit dem Projekt erreicht. Der „Gewinnerslogan“ wird



dann auf den Kaffeepackungen aufgedruckt und zu eventuellen Werbezwecken genutzt. Die Rechte gehen an die Rösterei über. Falls sich unter den Vorschlägen kein Slogan befindet, der geeignet ist, um das Projekt Erfurt Kaffee in seinem ganzen Umfang prägnant darzustellen und „pfiﬃg“ zu bewerben, wird der von der Jury gewählte Slogan eine Sonderedition des Erfurt Kaffees zieren.

Um eine rege Teilnahme zu gewährleisten, sind neben der ideellen Auszeichnung der Übernahme des Siegerslogans auf die Kaffeepackungen weitere Preise geplant.

Der Sieger wird zusätzlich 100 Euro, der Zweit- und Drittplatzierte 50 Euro erhalten. Den 25 Nächstplatzierten wird ein 5 Euro-Gutschein für das Café Hilgenfeld überreicht.

Diese Preise ergaben sich aus der Überlegung, sowohl gründliches Nachdenken über ausgefeilte Sloganvorschläge anzureizen, als auch die spontanen Ideen, die beim gemeinsamen Kaffeetrinken unter Freunden entstehen, zu belohnen. Wobei natürlich auch die spontane Idee eine „geniale Idee“ sein kann.

3. Zeitplan

Ab dem 16. August werden im Universitätscafé Hilgenfeld, im Café Hilgenfeld am Domplatz sowie in weiteren Erfurter Cafés und an geeigneten Stellen in der Stadt Plakate aushängen, die über den Wettbewerb informieren. Gleichzeitig werden Flyer ausgelegt, auf denen Interessierte ihre Vorschläge für den Slogan aufschreiben und im Café Hilgenfeld abgeben können.

Neben dieser Möglichkeit können die Sloganvorschläge auch per Post oder e-Mail eingesendet werden.

Um eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen, wird versucht am 21. August, dem ersten Wochenende nach den Sommerferien, Artikel in verschiedener Erfurter Zeitungen zu veröffentlichen. Anfragen bei der Thüringer Allgemeinen, der Thüringer Landeszeitung und dem Allgemeinen Anzeiger

sind vorgesehen. Die Wahl dieses Datums ergab sich aus der Überlegung, dass nach den Sommerferien die Erreichbarkeit und damit die Rücklaufquote der Vorschläge höher ist. Da das mdr - Fernsehen schon Interesse am Gesamtprojekt bekundet hat, ist auch eine Fernsehankündigung denkbar.

Einsendeschluss ist der 8. September 2004, die Jury trifft sich am 11. September. Die Preisverleihung findet am 18. September statt.

4. Jury

Die Jury setzt sich zusammen aus Herrn Ahlke als Vertreter des Stadtentwicklungsamtes/Lokale Agenda 21 Erfurt, Herrn Hilgenfeld, Herrn Spengler und dem Vertreter einer Werbeagentur. Diese wird damit beauftragt, den gewählten Slogan mit einem passenden Logo zu verbinden, welches dann die Erfurt Kaffee-Verpackung schmücken soll. Kriterien der Bewertung für den Slogan sind Bezug zur Stadt, Bezug zu fairem und ökologischem Handel, Klang und leichte Einprägsamkeit.

5. Preisverleihung

Die Preisverleihung findet voraussichtlich in der Rösterei statt. Diese Lokalität bietet die Möglichkeit, bei gutem Wetter im Freien zu sitzen und andernfalls in den großzügigen Räumlichkeiten zu feiern. Außerdem können die Anwesenden die Kunst des Kaffeeröstens und –zubereitens bei Thüringens bestem Barrister Christian Osterloh hautnah erleben.

Der formelle Teil der Veranstaltung beginnt um 14 Uhr mit der Begrüßung durch Herrn Hilgenfeld. Danach wird Herr Ahlke einige Worte zur Lokalen Agenda 21 sagen, in deren Rahmen das Projekt verankert ist. Die Preise werden von den Jurymitgliedern vergeben. Anschließend ist ein gemütlicher Ausklang mit kostenlosem Kaffeeausschank vorgesehen.

6. Finanzierung

Die Kosten für die Bekanntmachung des Wettbewerbs (Plakate und Flyer) und die ausgeschriebenen Preise trägt Herr Hilgenfeld.

Eine finanzielle Förderung durch die Stadt für das Gesamtprojekt ist auf Befürwortung von Förderanträgen beschränkt. Die Antragsfrist für eine Förderung noch in diesem Jahr (2004) ist bereits abgelaufen.

Die geschätzten primären Kosten für das Teilprojekt „Slogan-Wettbewerb“ betragen etwa 600 Euro.

X. Nachhaltige Mensa

1. Projektbeschreibung

Die Mensa spielt eine zentrale Rolle in der täglichen Routine an jeder Universität. Allein in der Mensa der Universität Erfurt werden jeden Tag 1200-1300 Portionen verkauft. Daher bietet die Mensa einen klaren Ansatzpunkt für Initiativen zur gesundheitlichen Nachhaltigkeit und für Umweltprojekte. Von Anfang an war es dabei unser Ziel, das Bewusstsein der Mensakunden für Nachhaltigkeit zu schärfen und wenn möglich auch die Einführung eines ökologisches Mittagsggerichts zu erreichen. Um einen Überblick über bereits umgesetzten Nachhaltigkeitskriterien zu bekommen, haben wir uns zuerst mit den Verantwortlichen der Mensa in Verbindung gesetzt. Aus den so gewonnenen Informationen haben wir eine Bilanz betreffend unserer Fragestellung ziehen können und auf dieser Basis einen Fragebogen konstruiert, um Auskunft über das Interesse der Mensakunden an nachhaltigen Angeboten zu erhalten. Die Auswertung des Fragebogens wird wiederum als Grundlage für zukünftige Projekte und einen Katalog von Vorschlägen an die Mensa und die Studentenschaft dienen.

2. Ist-Zustand

Die Mensa unterliegt als öffentliche Einrichtung vielfältigen rechtlichen Rahmenbedingungen. Daraus ergeben sich für unser Projekt signifikante Einschränkungen. Für unsere Zwecke relevant ist die Tatsache, dass sämtliche Nahrungsmittelbestellungen und in Anspruch genommene Dienstleistungen öffentlich ausgeschrieben werden müssen, je nach Losgröße deutschland- oder europaweit. Die Laufzeit der Liefervereinbarung beträgt jeweils ein Jahr. Das Studentenwerk Erfurt tut dies zusammen mit dem Studentenwerk Jena, ab nächstem Jahr werden sich wahrscheinlich alle Mensabetriebe der Neuen Bundesländer zusammenschließen. Das wird zwar aufgrund der größeren nachgefragten Mengen preisgünstigere Beschaffung ermöglichen, aber der einzelnen Mensa weniger Spielraum zur individuellen Auswahl lassen. Bei der Bestellung wird ein Katalog von Kriterien aufgestellt, die die Ware erfüllen muss. Beispielsweise werden keine der Kennzeichnungspflicht unterliegenden gentechnisch veränderten Lebensmittel eingesetzt. Auch

werden regionale Produkte bevorzugt. So stammen alle Fleisch- und Milchprodukte aus Thüringen. Letztendlich entscheidet über Zuschlag der Preis, andere Nachhaltigkeitskriterien wie z.B. biologischer Anbau oder artgerechte Tierhaltung finden keine spezielle Berücksichtigung. Ähnliches gilt für die Reinigung des Kundenbereichs, die von externen Firmen durchgeführt wird. Weitere Beschränkungen ergeben sich aus den Spezifikationen der verwendeten Maschinen, an denen nur vom Hersteller angegebene Reinigungsmittel etc. eingesetzt werden dürfen. Auch die HCCP-Verordnung, ein Hygienekonzept für so genannte kritische Kontrollpunkte (Annahme, Lagerung, Verarbeitung, Ausgabe), schränkt die Wahl der Reinigungsmittel und –Prozeduren ein. Weiterhin ist die äußerst scharfe betriebswirtschaftliche Kalkulation zu berücksichtigen. Die Mensa muss eine bestimmte Anzahl an fleischhaltigen Gerichten sowie ein vegetarisches Gericht anbieten. Dabei muss jeweils 60% des Verkaufspreises für die Zutaten verwendet werden, 40% bleiben für die Kostendeckung. Somit ist der Dispositionsrahmen der Mensa äußerst eingeschränkt. Die Verwendung teurerer Zutaten würde zwangsläufig zu einer Erhöhung der Verkaufspreise führen. Trotzdem entscheidet grundsätzlich die einzelne Mensa, welche Produkte sie woher bezieht, und kann auch außerhalb der Jahresverträge Zutaten einkaufen. So werden die regelmäßig durchgeführten Spezialwochen möglich. Für unser Projekt ergeben sich somit folgende Rahmenbedingungen: Nur im Bereich der angebotenen Nahrungsmittel hat die Mensa Entscheidungsspielraum. Grundsätzlich wäre es möglich, ökologische Gerichte und Produkte einzuführen, diese müssten jedoch teurer sein als die derzeit angebotenen. Ob eine höhere Zahlungsbereitschaft für ökologische Produkte besteht, soll unser Fragebogen klären.

3. Auswertung des Fragebogens

Insgesamt wurden 206 Personen, größtenteils in der Mensa, befragt. Die Auswertung, die in diesem Rahmen nur ansatzweise dargestellt werden kann, konzentriert sich dabei auf die Ergebnisse, die das ökologische Mittagsggericht betreffen. Eine Datenmatrix der Ergebnisse sowie eine graphische Auswertung wurden erstellt.

3.1 Nachfrage nach ökologischen Gerichten

Insgesamt lässt sich aus den Ergebnissen schließen, dass

1. den Befragten eine Aussage über das eigene Empfinden bezüglich der Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien im Mensabetrieb schwer fällt,
2. grundsätzlich ein höherer Bedarf an vegetarischen Gerichten besteht und
3. Produkte aus ökologischem Anbau tendenziell gewünscht werden.

Durchschnittlich ca. 1/3 der Befragten ist nicht bereit, für solche Produkte mehr zu bezahlen. Besonders gering ist die Bereitschaft bei Kaffee und Backwaren (diese werden, wie den Kommentaren zu entnehmen ist, als generell teuer empfunden). Etwa die Hälfte wäre bereit, bis zu 50 Cent mehr für ein ökologisches Mittagsgeschicht zu bezahlen. Noch ca. 1/6 der Befragten gibt an, bis zu einem Euro mehr bezahlen zu wollen. Aufgrund dieser Ergebnisse lässt sich annehmen, dass das Gericht bei einem Mehrpreis von mehr als ca. 50 Cent nicht mehr absetzbar wäre. Es besteht also ein grundsätzliches Interesse, aber die Zahlungsbereitschaft ist relativ gering (auch: früherer Test der Mensa).

3.2 Vorschläge

Aus den Fragebögen lassen sich weiterhin viele Verbesserungswünsche der Befragten entnehmen:

Es wird deutlich, dass einerseits eine latente Unzufriedenheit mit dem Angebot der Mensa besteht, gleichzeitig aber die Möglichkeiten zur Information (z.B. über Zusammensetzung und Herkunft der Zutaten)

und zum Einbringen eigener Vorschläge nicht genutzt werden. Gleichzeitig gibt es kaum Bereitschaft, für ein verbessertes Angebot auch mehr zu zahlen. Eine intensivere Kommunikation könnte dazu beitragen, dass z.B. Wünsche nach gesünderem Essen mehr Berücksichtigung finden.


4. Ausblick

In der Woche vom 11. bis 16. Juli wird eine „ökologische Woche“ in der Mensa der Universität stattfinden, während der jeden Tag 50 ökologische Gerichte angeboten werden. Auf dem Campusfest und im Vorlauf der Woche werden wir mit Handzetteln und Plakaten auf diese Aktion aufmerksam machen. Sie wird klären, inwieweit tatsächlich eine Nachfrage für nachhaltige Gemeinschaftsverpflegung besteht. Sollte dies der Fall sein, könnte ein ständiges Angebot eingeführt werden, das entsprechend beworben und präsentiert werden müsste. Auch eine Zusammenarbeit mit dem Projekt „Erfurt Kaffee“ ist denkbar. Außerdem halten wir es aufgrund der gewonnenen Ergebnisse für angebracht, ein ständiges Angebot von ausgewählten Bioprodukten in der Mensa einzurichten. Da beispielsweise die Zahlungsbereitschaft für Produkte wie Obst und Saft deckungsgleich mit den tatsächlich zu erwartenden Preisaufschlägen bei der Einführung solcher Produkte ist, könnte hier wahrscheinlich auch kostendeckend gewirtschaftet werden. Voraussetzungen für den Erfolg einer solchen Einführung, sind neben der Kundeninformation (Werbung) auch die entsprechende Präsentation der biologischen Produkte. So könnte man innerhalb der Mensaverkaufsflächen ein „Bio-Regal“ („Bio-Ecke“) einrichten, wo die Produkte ganzheitlich und an exponierter Stelle angeboten werden.

mehr Transparenz	gesünderes Angebot	erweitertes Angebot	Räumlichkeiten
Herkunft und Qualität von Fleisch, Preiskalkulation	weniger Fett, kalorienarmer, weniger Fertig- und Tiefkühlprodukte	Trinkwasserbrunnen, mehr frische Produkte (v.a. Salatbuffet), ökologische Aktionswoche	bessere Belüftung, Pfand auf Getränkeflaschen

5 Danke

Das Gesamtprojekt „Sind wir noch zu retten?! Nachhaltigkeit als Konzept für die Zukunft“ hat bei vielen direkt und indirekt Beteiligten große Freude hervorgerufen: Studierende waren von der Art und dem Charakter des Seminars begeistert, die Kooperationspartner von der Selbständigkeit und Organisationsfähigkeit des Vorbereitungsteams, das Publikum von der Vielfalt und den Diskussionen während der Vorträge.




Nachhaltigkeit kooperativ

Susanne Rham und Melanie Morawa, beide aus dem Fachbereich Sozialwesen, haben im Sommersemester 2004 eine Vortragsreihe und ein Blockseminar zum Thema „Sind wir noch zu retten?! Nachhaltigkeit als Konzept für die Zukunft“ initiiert. Ein Organisationsteam mit Studierenden beider Erfurter Hochschulen (Fachhochschule und Universität), Aktiven von attac und verdi sowie anderen Kooperationspartnern hatte von April bis Juni zu den wöchentlich stattfindenden öffentlichen Vorträgen im Haus Dacheröden eingeladen.

Wohin führt Wachstum? Ist Konsumismus zwingend mit dem Streben nach dem guten, selbst bestimmten Leben verbunden? Lernt der Mensch (nur) aus dem Zustand der Angst? Herrscht nicht ein struktureller Zwang zur Nicht-Nachhaltigkeit? Diese und viele andere Fragen versuchten die ReferentInnen der Vortragsreihe zu beantworten und diskutierten gemeinsam mit dem Plenum zu Nachhaltigkeitsaspekten wie Sozialem, Ökonomie, Ökologie, Entwicklungszusammenarbeit, Global Marshall Plan und Lokale Agenda 21. Dabei wurden der Kreislauf und die Verquickung von ökologischer Nachhaltigkeit, sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Effizienzsteigerung deutlich hervorgehoben.

Studierende von Universität und Fachhochschule entwickelten während dieser Zeit Konzepte für Projekte, die im Anschluss lokal und regional umgesetzt werden sollen. Dabei sind besonders die beiden Hochschulen sowie das Stadtentwicklungsamt der Stadt Erfurt eingebunden, die bereits vor und während der Vortragsreihe als Kooperationspartner von großer Bedeutung waren.

Die Initiatorinnen möchten sich auf diesem Wege bei allen an der Organisation und Durchführung der Reihe Beteiligten vielmals bedanken.



Engagiert: Die Organisatoren beim Hochschulstraßenfest (oben) und bei der Übergabe eines 300-Euro-Schecks, dessen Betrag bei einer Benefizveranstaltung zusammen kam.

Fotos: privat



Die beiden Organisatorinnen des Projektes, Melanie Morawa und Susanne Rham, möchten sich an dieser Stelle recht herzlich bei all jenen bedanken, die sich voller Tatendrang, Mut und guten Willen an der Umsetzung des Projektes beteiligt haben und uns viel Vertrauen entgegenbrachten.

DANKE unserem Organisationsteam, das sich aus Studierenden von Fachhochschule, Universität sowie aus Aktiven von attac Erfurt und ver.di zusammensetzte: Adrian Aupperle, Daniela Janke, Falko Windisch, Harro Läßle, Johanna Brüggemann, Marcel Berger, Monique Weigelt, Oliver Ziegenhardt, Stefan Kitsche, Steffi Rosenbusch und Sven Schulz. Es war ein großes Vergnügen, mit Euch zu arbeiten, zu diskutieren, zu planen, zu feiern...

DANKE allen Verantwortlichen in Behörden, Vereinen und Institutionen, die in unsere Idee investiert haben: Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt; Herr Schuchardt von der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen; den Studierendenräten der beiden Erfurter Hochschulen; der Projektagentur - agentur für studentische kultur- und bildungsprojekte e.V.; Kubik e.V.; dem Fach-

bereich Sozialwesen der Fachhochschule sowie dem Café Aquarium der Fachhochschule und schließlich die Buchhandlung Peterknecht.

DANKE dem Haus Dacheröden in Erfurt und der Fachhochschule Erfurt für die Bereitstellung

von Räumlichkeiten für Vorträge, Blockseminar und Abschlusspräsentation sowie dem Bildungskollektiv im arranca e.V. für die Durchführung der Zukunftswerkstatt in Großshettstedt.

DANKE für die Unterstützung in der Öffentlichkeitsarbeit: Radio F.R.E.I.; Bildungsportal Thüringen; „Thüringer Allgemeine“-Zeitung und „Thüringische Landeszeitung“ sowie Roland Hahn von der Pressestelle der Fachhochschule Erfurt und ver.di Jugend Thüringen.

DANKE den Referenten, unseren beiden Grußwort-„Sponsoren“ und allen anderen ideellen Partnern für Einblicke, Ausblicke, Augenblicke: Ralf-Uwe Beck, Thomas Wiechers, Gerold Kier, Heiko Lietz, Thomas Penndorf, Gisela Kremmerg, Maike Sippel, Fabian Marc Zuber, Sylvia Hoyer, Josef Ahlke, Dr. Fritz Reheis, Bernd Löffler, Prof. Dr. Dr. Franz Josef Radermacher, Dr. Erhard Eppler, attac Erfurt und Dr. Klaus Meier, Oliver

Dalichau und Andreas Kleine-Kraneburg
und Kerstin Schnelle.

Ein besonders herzliches **DANKE** den
Kooperationspartnern des Projektes -
Universität Erfurt, Fachhochschule Er-
furt und Stadtentwicklungsamt der
Stadt Erfurt, die bewiesen haben, dass
eine übergreifende Zusammenarbeit
problemlos möglich und erfolgreich sein
kann: Martin Henkel-Ernst, Prof. Dr.
Helmut Gärtner, Prof. Dr. Wolf Wagner,
Prof. Dr. Catrin Schmidt, Sylvia Hoyer
und Josef Ahlke

**Wir hoffen und wünschen, dass wir
unsere nachhaltige Begeisterung
weitergeben konnten.**

Melanie Morawa & Susanne Rham



6 Kontakte **Referentinnen**

Ralf-Uwe Beck
Ehenvorsitzender des BUND
Thüringen
Umweltbeauftragter der Ev.-
Luth. Kirche in Thüringen
Barfüßerstr. 26
99817 Eisenach
Tel.: 036 91 / 21 28 87,
Fax -86
Mobil: 0172 / 796 29 82
e-mail: RUBeck@t-online.de

Thomas Wiechers
Stiftung für die Rechte zu-
künftiger Generationen
(SRzG)
Postfach 5115
61422 Oberursel
e-mail: tho-
mas@borderlessworld.de
Internet: www.srzg.de

Gerold Kier
Internetredakteur und Bü-
roleiter Bonn
Germanwatch e.V.
Kaiserstr. 201
53113 Bonn
Tel. 02 28 / 60 49 2-12,
Fax -19
e-mail:
kier@germanwatch.org
Internet:
www.germanwatch.org

Heiko Lietz
Bürgerbüro
Am Packhof 8
19053 Schwerin
Tel.: 03 85 / 208 87 81
Mobil: 0173 / 469 49 97
e-mail: heiko.lietz@web.de

Thomas Penndorf
"LebensGut Cobstädt"
Schulplatz 11
99869 Cobstädt
Tel.: 036 20 / 29 03 69
e-mail: info@LebensGut-
Cobstaedt.de
Internet: www.LebensGut-
Cobstaedt.de

Gisela Kremberg
Waldring 17
15345 Altlandsberg, O.T.
Bruchmühle
Tel.: 03 34 39 / 794 91
e-mail: gikrem@web.de



Maïke Sippel
Stiftung Weltvertrag
Rissener Landstr. 193
22559 Hamburg
Tel.: 040 / 82 29 04 20,
Fax: -21
e-mail:
maïke.sippel@weltvertrag.org
Internet:
www.globalmarshallplan.org

Fabian Marc Zuber
Boxhagenerstr.25
10245 Berlin
e-mail: fabi-
an.zuber@gmx.de
SD-Forum e.V.
Forum für Nachhaltige Ent-
wicklung
Internet: www.sd-forum.de

**Sylvia Hoyer &
Josef Ahlke**
Stadtentwicklungsamt Erfurt
Fischmarkt 11
99084 Erfurt
Tel.: 03 61 / 655 23 20, Fax
-09
e-mail: agenda21@erfurt.de

Dr. Fritz Reheis
Branigleite 19
96472 Rödentel b. Coburg
Tel.: 095 63 / 81 66
e-mail: fritz.reheis@t-
online.de
Internet: www.fritz-
reheis.de

Bernd Löffler
Bildungskollektiv (BiKo) im
arranca e.V.
Nordstr. 50
99089 Erfurt
Mobil: 0176 / 23 28 25 64

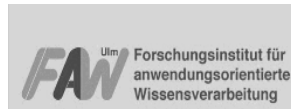
Offene Arbeit Erfurt
Allerheiligenstr. 9
99084 Erfurt
Tel.: 03 61 / 64 22 661



Grußworte

Prof. Dr. Dr. Franz Josef Radermacher

Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung (FAW)
Helmholtzstr. 16
89081 Ulm
Tel.: 07 31 / 50 11 01,
Fax: -11
email: radermacher@faw.uni-ulm.de
Internet: www.faw.uni-ulm.de



Dr. Erhard Eppler

Auf dem Galgenberg 6
74523 Schwäbisch Hall
Tel.: 07 91 / 432 88
Privat: 07 91 / 25 65
Fax: 07 91 / 49 08 24
Internet: www.erhard-eppler.de

Moderation

Harro Läßle

Dipl.Päd., Supervisor (dgsv)
Schlachthofstr. 85 / Steinplatz
99085 Erfurt
Tel. 03 61 / 654 75 54
Mobil: 0177 / 851 56 64
e-mail: harro@laepple-supervision.de
Internet: www.laepple-supervision.de

Kooperationspartner

Stadtentwicklungsamt Erfurt

Sylvia Hoyer & Josef Ahlke
Fischmarkt 11
99084 Erfurt
Tel.: 03 61 / 655 23 20,
Fax -09
e-mail: agenda21@erfurt.de



Universität Erfurt

Martin Henkel-Ernst
Universität Erfurt
Nordhäuser Straße 63
99089 Erfurt
Tel.: 0361/737-5010
Fax: 0361/737-5019
e-mail: Martin.Henkel-Ernst@uni-erfurt.de



Prof. Dr. Helmut Gärtner
Fachgebiet für Grundschulpädagogik und Kindheitsforschung
Fach Heimat- und Sachkunde
Nordhäuser Str. 63
99089 Erfurt
Tel.: 03 61 / 737 11 81,
Fax: -19 12
e-mail: helmut.gaertner@uni-erfurt.de
Internet: www.uni-erfurt.de/sachunterricht/

Fachhochschule Erfurt

Prof. Dr. Wolf Wagner
Rektor
Fachhochschule Erfurt
Postfach 101363
99013 Erfurt
Tel.: 03 61 / 6700 701,
Fax: -703
e-mail: rektorat@fh-erfurt.de



Frau Prof. Dr. Catrin Schmidt
Fachbereich Landschaftsarchitektur
Professorin für Landschaftsplanung / Entwerfen
Leipziger Straße 77
Raum 308
99085 Erfurt
Tel.: 03 61 / 6700 247
e-mail: c.schmidt@fh-erfurt.de

Finanzielle Förderer

Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt

Beethovenstraße 3
99096 Erfurt
Tel.: 03 61 / 37 900; Fax: 37 99 950
Internet:
www.thueringen.de/de/tmlnu/index.html



Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

Helmut Schuchardt
Referatsleiter
Regierungsstraße 73
99021 Erfurt
Tel.: 03 61 / 37 92 740,
Fax: -702
e-mail: SchuchardtH@tsk.thueringen.de
Internet:
www.thueringen.de/LZT/



Studierendenrat der Fachhochschule Erfurt

Altonaer Straße 25
99085 Erfurt
Tel. & Fax: 03 61 / 67 00 560
e-Mail: stura@wstud.fh-erfurt.de
Internet: www.stura.fh-erfurt.de



Studierendenrat der Universität Erfurt

Postfach 900 221
99089 Erfurt
Tel.: 03 61 / 737 15 06,
Fax: 19 07
e-mail: studierendenrat@uni-erfurt.de
Internet: www.uni-erfurt.de/stura



Agentur für studentische Kultur- und Bildungsprojekte e.V.

Allerheiligenstr. 20/21
99084 Erfurt
e-mail: info@projektagentur-erfurt.de
Internet:
www.projektagentur-erfurt.de



Kubik e.V.

Kultur- und Bildungskreis e.V.
Postfach 101 641
99016 Erfurt
e-mail: kubik-erfurt@web.de
Internet: www.kubikev.de

Fachhochschule Erfurt Fachschaftsrat Sozialwesen

Altonaer Straße 25
Raum 3.2.0
99085 Erfurt
Tel.: 03 61 / 67 00 511,
Fax: -533
e-mail: fsoz@stud.fh-erfurt.de
Internet: www.sozis-fherfurt.de

Café Aquarium an der Fachhochschule Erfurt

Altonaer Str. 25
99085 Erfurt
e-mail: kontakt@cafe-aquarium.de
Internet: www.cafe-aquarium.de



Buchhandlung Peterknecht GmbH & Co. KG

Anger 28
99084 Erfurt
Tel.: 03 61 / 244 06 0, Fax: -20
e-mail: info@peterknecht.de
Internet:
www.peterknecht.de



Ideelle Förderer

attac Erfurt

Ansprechpartner: Falko Windisch
e-mail: attac-erfurt@web.de
Internet:
www.attac.de/erfurt



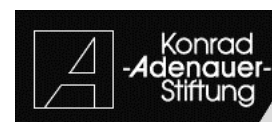
Rosa-Luxemburg-Stiftung

Dr. Klaus Meier
Leiter Geschäftsbereich Finanzen / Controlling
Franz-Mehring-Platz 1
10243 Berlin
Tel.: 030 / 44 31 01 45,
Fax: -82
e-mail: meier@rosalux.de
Internet: www.rosalux.de



Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Bildungswerk Erfurt
Andreas Kleine-Kraneburg
Leiter
Thomas-Müntzer-Str. 21a
99084 Erfurt
Tel.: 03 61 / 654 91 12,
Fax: -11
e-mail: andreas.kleine-kraneburg@kas.de
Internet:
www.kas.de/politische_bildung/index.php?ort=erfurt



Heinrich-Böll-Stiftung**Thüringen**

Kerstin Schnelle
Geschäftsführende Vorsit-
zende
Trommsdorfstraße 5
99084 Erfurt
Tel.: 03 61 / 555 32 54,
Fax: -53
e-mail: [info@boell-
thueringen.de](mailto:info@boell-thueringen.de)
Internet: [www.boell-
thueringen.de](http://www.boell-thueringen.de)

**Veranstaltungsort****Kulturforum Haus Dache-
röden**

Anger 37/38
99084 Erfurt
Tel.: 03 61 / 654 84 20,
Fax: -19
e-mail: [hausdacheroe-
den@erfurt.de](mailto:hausdacheroeden@erfurt.de)
Internet:
[http://dacheroeden.infonet-
thueringen.de/](http://dacheroeden.infonet-thueringen.de/)

Werbung & Öffentlichkeitsarbeit**Radio F.R.E.I.**

Steffi Kirstenpfad
attac-Redaktion
Gotthardtstraße 21
99084 Erfurt
Tel.: 03 61 / 746 74 21,
Fax: -20
Studio-Telefon: 03 61 / 737
88 88
e-mail: zuckersteffi@web.de
Internet: www.radio-frei.de

**Initiatorinnen**

Melanie Morawa
e-mail: melaniemorawa@web.de

Susanne Rham
e-mail: susannerham@web.de

Bildungsportal Thüringen

Puschkinstraße 19
99084 Erfurt
Internet:
[www.bildungsportal-
thueringen.de](http://www.bildungsportal-thueringen.de)

**Fachhochschule Erfurt**

Pressereferent Roland Hahn
Altonaer Str. 25
Raum 7.2.03
99085 Erfurt
Tel.: 03 61 / 67 00 704,
Fax -702
e-mail: presse@fh-erfurt.de

**ver.di Landesbezirk Thü-
ringen****Bereich Jugend**

Sven Schulz
Schillerstr. 44
99096 Erfurt
Tel.: 03 61 / 340 43 45,
Fax: -51
e-mail:
sven.schulz@verdi.de
Internet: [www.verdi-
jugend.com](http://www.verdi-
jugend.com)



Übersicht der bisher erschienen Beiträge zur Stadtentwicklung

Heft-Nr.	Titel	Herausgabedatum
1	Baugebietskatalog	Januar 2003
2	SEK Wohnen 2020 - Teilbereich Neubau	Juni 2003
3	SEK Arbeiten - Teil Gewerbeflächenbericht	Oktober 2003
4	Barrierefreies Erfurt - Wo stehen wir? Was ist unser Ziel?	August 2004
5	Tagungsband zur Workshopreihe - "Kommunale Neuorientierung der sozialen Stadtentwicklung"	Juli 2004
6	Baulandkataster für ausgewählte Bereiche	in Erarbeitung
7	Auf dem Weg zum Stadtentwicklungsprogramm - Positionen zur Stadtentwicklung	in Erarbeitung
8	Sind wir noch zu retten!? Nachhaltigkeit als Konzept für die Zukunft	April 2005